Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede. Dingden. Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Hams, Anholt, Wilhelm Wolfing.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 11 — Samstag, 15. Januar 1916. — Nr. 11

Montenegros Hauptstadt erobert.

Cetinje erobert

WTB. Wien, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar:

Die Hauptstadt Montenegros ist in unserer Hand. Den geflüchteten Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingerückt. — Die Stadt ist unversehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier,
14. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtstätigkeit auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Preußischer Landtag.

Berlin, 13. Januar.

Heute mittag wurde im Weißen Saale des Schlosses der Landtag eröffnet, nachdem Gottesdienste im Dome und in der Hedwigskirche vorangegangen waren. Die Vertreter beider Häuser fanden sich sehr zahlreich ein. U. a. bemerkte man den Generalgouverneur v. Beseler, den Generalgouverneur v. Bissing, Fürst Bülow, Hausminister Graf Eulenburg, in der Diplomatenloge u. a. den türkischen Botschafter. Der Ministerpräsident und alle hier anwesenden Minister erschienen in feierlichem Zuge, worauf der Ministerpräsident die Thronrede verlas.

Die Thronrede

hatte folgenden Wortlaut:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Se. Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie zu eröffnen und Sie in seinem Namen willkommen zu heißen.

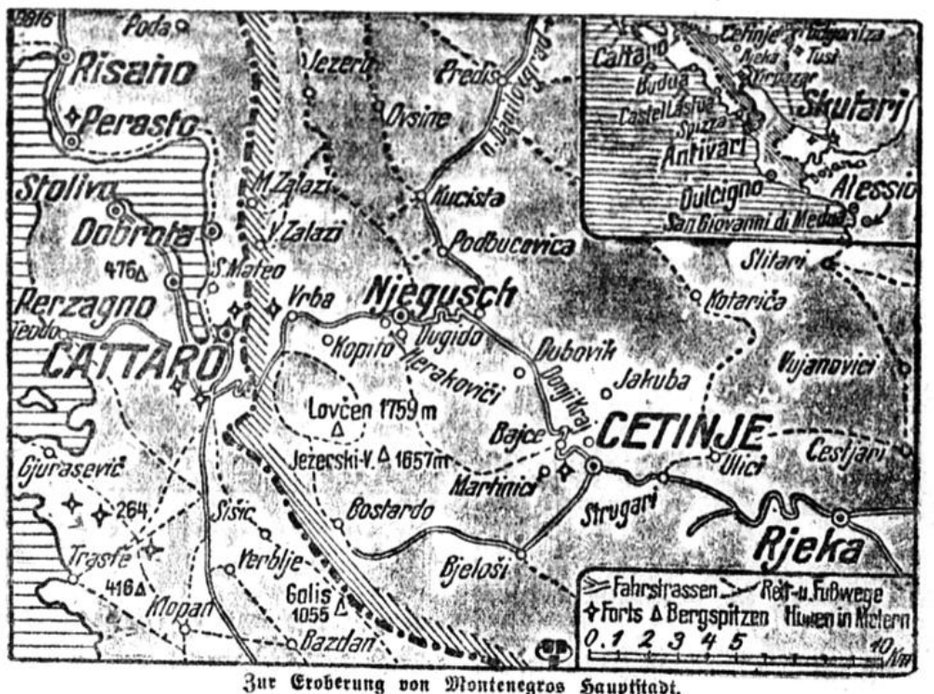
Während Sie hier zur Arbeit versammelt sind, geht draußen auf den weiten Schlachtfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgezwungen haben, so trafen sie die Schuld und die Verantwortung dafür, daß sich die Völker Europas weiter zerfleischen. Vor eine eiserne Probe stellt die Vorsehung unser Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Die Pläne unserer Feinde, uns durch Abschnürung von der überseeischen Welt mürbe zu machen, sind gescheitert. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft die Industrie und das Handwerk, wessen wir zu unserer Verteidigung bedürfen, halten die arbeitenden Hände der Millionen, die daheim geblieben, unsere wirtschaftliche Lage aufrecht, trotz Krieg und Kriegsnot. Und über dem allen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unaussprechlich an Größe und Heldentum. Im harten Kampfe hat Deutschland, unterstützt von treuen Verbündeten, einer Welt von Feinden standgehalten und seine Fahnen weit in Feindesland hinausgetragen. Der alte preußische Soldatengeist, auf dem wir stolz sind und stolz bleiben, hat in edlem Wetteifer mit den deutschen Bruderstämmen seine unvergängliche Lebenskraft bewiesen und neuen unsterblichen Ruhm dem Heldentum der Väter und Ahnen hinzugefügt. Mit unserem König und Kaiser sehen wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Ein einziger und heiliger Gedanke erfüllt uns bis in die letzten Tiefen der Volkskraft: alles herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation!

Als Gruß an den Landtag hat Se. Majestät der Kaiser und König nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draußen und daheim.

Ihre bevorstehenden Arbeiten, meine Herren, werden vor allem den Notwendigkeiten des Krieges gehören. Der allgemeine wirtschaftliche Druck des Krieges hat zwar die gesunden Kräfte der preußischen Finanzen nicht erschüttern können, doch erfordert ihre Erhaltung eine Steigerung der Einnahmen. Es wird Ihnen daher eine Vorlage zugehen, die eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- u. Ergänzungssteuer vorsieht. Für die Wiederaufrichtung Ostpreußens werden weitere staatliche Geldmittel verwendet werden. Die nach den verwüstenden Einfällen des Feindes durch die wuchtigen Schläge des Ostheeres befreite Provinz erwacht unter der tatkräftigen Arbeit aller dazu berufenen Männer zu neuem Leben. Weit über die Grenze der Monarchie, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus sind Helfer und Spender entstanden; ihnen allen sagt der König Dank in der frohen Erwartung, daß es in nicht ferner Zeit gelingen werde, die schöne Ostprovinz der Monarchie in alter Blüte wiederherzustellen. Die besondere Fürsorge für unsere im Kriege so glänzend bewährte Staatseisenbahnverwaltung wird auch jetzt nicht ruhen dürfen. Zum weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie zur Beschaffung von Fahrzeugen werden deshalb wiederum erhebliche Mittel angefordert.

Meine Herren! Se. Majestät der Kaiser und König weiß, daß Ihr Wirken und Schaffen, wie bisher, so auch in dem neuen Abschnitt der parlamentarischen Arbeiten von dem Geist der Opferwilligkeit und Entschlossenheit getragen sein wird, von dem tapferen Geist, der allein unserem Volk die Kraft gibt, diesen gewaltigen Krieg siegreich zu bestehen. In dem ungeheuren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß. Die ganze waffenfähige Mannschaft, geeint durch kameradschaftliche Treue bis in den Tod, schirmt Staat und Volk. Der Geist gegenseitigen Verstehens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes im Staate; er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften. Die geschlagenen Wunden heilen und neues Leben hervorwachsen lassen aus den gewaltigen Taten und Opfern unseres Volkes, wird unser Aller größte Aufgabe sein, sobald der Friede siegreich erstritten ist. Im Sturm ist der preußische Staat groß geworden, im Sturm steht er auch heute unerschütterlich da. Was Feindschaft als Zwang ausgibt, ist Freiheit, auf Ordnung gebaut. Das Band, das die Preußen an ihren König bindet, haben diese Zeiten des Kampfes und Sieges, wenn es möglich wäre, nur noch fester geschmiedet. Gott schütze Preußen auch in Zukunft und bewahre es als starken Träger des Reiches! Darauf bauen wir und führen unseren guten Kampf zum guten Ende.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet."



Zur Eroberung von Montenegros Hauptstadt.

Nach der siegreichen Bezwingung des winterlichen Karstgebirges und dessen steil aus dem Meere 1750 Meter aufragenden höchsten Gipfels, des stark befestigten Lowtschenberges war die Einnahme der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje bald zu erwarten. Der heutige Wiener amtliche Bericht meldet schon die Eroberung von Cetinje und bemerkt dazu, daß die Stadt unversehrt und die Bevölkerung ruhig sei. Die Stadt hat ungefähr 3000 Einwohner.

Die Thronrede löste mehrere Male starken Beifall aus, besonders, als sie der Kämpfer draußen gedachte und als in Freiheit und Ordnung gebaut bezeichnete, was unsere Feinde als Zwang im preußischen Staat ausgeben. Die Ankündigung einer Wahlreform fand nur vereinzelten Beifall.

Nach Verlesung der Thronrede brachte der Präsident Graf Schwerin-Löwitz ein kräftig aufgenommenes dreifaches Hoch auf den König aus. Damit war die Feierlichkeit beendet.

• • •

Abgeordnetenhaus.

Die Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses, die zwei Stunden später anberaumt war, eröffnete der Präsident Graf Schwerin-Löwitz mit einer packenden Ansprache, in der er der glücklichen Kriegsereignisse gedachte. Er grüßte unsere treuen sieggekrönten Verbündeten in Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und in der Türkei und bezeichnete den jetzt geschaffenen Vierbundblock als das weltgeschichtlich bedeutendste Ergebnis des ganzen gewaltigen Völkerringens.

Darauf nahm der Finanzminister Dr. Lentze das Wort zu seiner

Etatsrede.

Er schilderte die tief einschneidenden Wirkungen des Krieges auf unser Privatleben und hob mit berechtigtem Stolz die bewunderungswürdige Anpassungsfähigkeit unserer Volkswirtschaft an die veränderten Verhältnisse hervor. Selbstverständlich hat der Krieg auch die preußischen Finanzen erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Das Jahr 1914 schließt mit einem Defizit von 116 Millionen Mark ab. Nichts destoweniger kann gesagt werden, daß Preußen auch die finanzielle Kriegsprobe bestanden hat, wenn es in Zukunft auch gegenüber einer üppigeren Finanzwirtschaft wieder zur alten preußischen Sparsamkeit, durch die es groß geworden ist, zurückkehren wird. Besonderes Interesse fanden begreiflicherweise die Ausführungen des Ministers über die zu erwartenden Steuerzuschläge. Bis zu einem Einkommen von 2400 Mk. sollen die bisherigen Zuschläge unverändert bleiben und von da ab durch eine progressiv steigende ersetzt werden, nämlich bei 2400 Mk. 8 Prozent und bei 100 000 Mk. Einkommen und mehr 100 Prozent der ursprünglichen Steuerzuschläge. Die Rede des Ministers fand im Hause vielfachen Beifall, besonders ihr Schluß, in dem er zu weiterer treuer Pflichterfüllung und Gottvertrauen aufforderte.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (Wahl des Präsidiums und der Schriftführer, Rechnungsvorlagen, erste Lesung des Etats und des Gesetzentwurfes wegen Erhöhung der Steuerzuschläge).

• • •

Herrenhaus.

Das Preußische Herrenhaus hielt nur eine kurze Sitzung ab, in der es einen neuen Präsidenten wählte. Die Wahl des ersten Präsidenten fiel auf den Grafen von Arnim-Boitzenburg, die Wahl zum ersten Vizepräsidenten auf den früheren Oberbürgermeister von Köln, Exzellenz von Becker, und die Wahl zum zweiten Vizepräsidenten an Stelle des verstorbenen Frhrn. von Landsberg-Steinfurt auf den Fürsten Alfred zu Salm-Salm.

Mängel bei der englischen Flotte.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Schon in den letzten Jahrzehnten wurden öfters die Schwierigkeiten betont, unter denen die Ergänzung des Besatzungsstandes der englischen Flotte im Frieden zu leiden habe, da auch die Entwickelung der Handelsschiffahrt so unendlich

viel Arbeiter und Maschinenmannschaft erfordert. Es wurde oft darauf hingewiesen, daß diese Verhältnisse sich bei einem Kriege ernstlich zeigen könnten. Mit dem Beginn des Baues der neuen Dreadnought-Großkampfschiffe, deren Besatzung über 1000 Personen beträgt, setzten diese Schwierigkeiten erneut ein. In diesem Kriege soll nachgerade eine ernste Leutenot eingetreten sein. Die über 2000 an Zahl betragenden, ermieteten oder angekauften Hilfskriegsschiffe aller Arten — Hilfskreuzer, Transporter, Wacht- und Runden-Fahrzeuge, Minenleger, Minenfischer u. dergl. mehr — haben eine ganz außerordentlich große Anzahl auch von aktiven Mannschaften an Besatzung gefordert, so daß es schwer geworden ist, den nötigen Ersatz herbeizuschaffen. Denn auf den vielen Handelsdampfern sind auch manche, früher angeworbene Leute aus neutralen Ländern ausgefallen und es haben sich fernerhin oft größere Besatzungsteile geweigert, angesichts der Minen- und Unterseeboots-Gefahren, weiterhin Dienst an Bord zu tun.

Die außerordentlich vielen Fahrten, um das Dardanellen- und Saloniki-Unternehmen dauernd in Fluß zu halten, haben schließlich ebenfalls große Anforderungen an den Mannschaftsstand erhoben.

Und nunmehr hören wir aus englisch-russischer Quelle, daß Aehnliches mit den Seeoffizieren stattfinde. Zur Indienststellung vieler Hilfskreuzer, besonders zur Besatzung der vielen Dampfer für Sonderdienst — Nachrichten- und Beobachtungswesen, Minenlegen usw. — alsdann zur Leitung des Transportwesens und schließlich zur Führung und Organisation des ganz außerordentlich umfangreich gewordenen Wacht- und Rundendienstes um Englands Küsten herum, sowie endlich noch für die Leitung des Minendienstes, (Minen-Streu und Minen-Aufräumen) und für das sehr ausgebildete Sperrwesen ist eine große Anzahl von Offizieren benötigt worden. Hierzu sind aber fast nur aktive, mit den vielen einzelnen Zweigen des Sonderdienstes gut vertraute Offiziere brauchbar und naturgemäß auch viele ältere, erfahrenere Seeoffiziere, wenigstens vom Range jüngerer Stabsoffiziere ab.

Alle diese Umstände sollen den neuesten Nachrichten zufolge nunmehr dahin geführt haben, daß auf vielen Großkampfschiffen ein ernster Mangel an erfahrenen Offizieren besteht, so daß diese zum Teil, da auch der Bestand von ausgebildeten Mannschaften sowie von guten Unteroffizieren größere Lücken aufweist, nicht mehr voll aktionsfähig sind.

Es sind in England sogar schon öffentlich Stimmen laut geworden, daß es nötig wäre, von denjenigen Mannschaften, die das neue Dienstpflichtgesetz der Regierung zur Verfügung stellen würde, einen beträchtlichen Teil für die Marine zu verlangen, um nach inzwischen einzuleitenden Verschiebungen die Hochseeflotte wieder in den Stand zu setzen, sich für etwa erforderlich werdende Operationen bald wieder kriegsbereit machen zu können.

Hier mögen vielleicht Uebertreibungen vorliegen. Festzustehen scheint jedoch, daß der Offizier- und Mannschaftsmangel auf den Schiffen und Fahrzeugen der englischen Flotten der Admiralität bereits ernste Schmerzen bereitet. Der Ruf nach Einschränkung der militärischen Leistungen, der letzthin im Parlament und in der Presse laut wurde, das Bestreben, überall mit der Ausdehnung der so umfangreich gewordenen Organisationsfähigkeit sich einzuschränken, bleibt bei dieser Sachlage verständlich. Daß solche Lagen eintreten könnten, haben die stolzen, die See beherrschenden Briten wohl kaum für möglich erachtet, und doch scheinen sie eingetreten zu sein.

Die deutsche Marine aber hat im Gegensatz hierzu sogar noch vermocht, in Flandern im Lande und an der Küste ein volles Marinekorps aufzustellen, das beim Angriff und bei der dauernden Abwehr englischer Angriffe von der See her bereits vorzügliche Dienste geleistet hat. Das Land des „Nicht-Militarismus" wird uns darum wohl sehr beneiden!

See- und Luftkrieg.

Die Beilegung des U-Boot-Streits.

Nowyork, 12. Jan. (Durch Funkspruch vom Vertreter des WTB.) Die Aussichten auf eine baldige und endgültige Beilegung der ganzen Unterseebootstreitfrage erwecken große Genugtuung in der Presse und in den amtlichen Kreisen. Depeschen aus Washington betonen, daß man für diese Woche eine Klärung der Gesamtlage erwarte, worauf Amerika seine Aufmerksamkeit wieder auf die diplomatische Auseinandersetzung mit England über die Beeinträchtigung des amerikanischen Handels richten werde.

Newyork, 12. Jan. (Durch Funkspruch vom Vertreter des WTB.) Die Zeitung World sagt in ihrem Leitartikel: Kein anderer ausländischer Botschafter in den Vereinigten Staaten ist jemals so freigebig und unterschiedslos beschimpft worden wie der deutsche Botschafter Graf Bernstorff. Den überzeugtesten Parteigängern des Vierverbandes bedeutet allein schon seine Anwesenheit eine unverzeihliche Beleidigung. Wenn jetzt der Streit wegen der Unterseeboote, der uns hart an den Rand eines Krieges mit Deutschland gebracht hat, schließlich entsprechend den Gesetzen der Menschlichkeit beigelegt wird, so wie sie Präsident Wilson aufgestellt hat, so schulden wie die Beseitigung des Streits dem Grafen Bernstorff, seiner staatsmännischen Kunst, seiner Voraussicht und seinem großen moralischen Mute. Es ist leicht für Amerikaner



Das Königsschloß in Cetinje

mit lockerer Zunge, einen Botschafter anzugreifen, dessen Regierung zufälligerweise nicht volkstümlich ist; aber die Erwägungen der gewöhnlichsten Höflichkeit raten zu einer bessern Behandlung, als sie dem Grafen Bernstorff von einem gewissen Teile der amerikanischen Presse und des amerikanischen Publikums zuteil geworden ist.

Der Krieg auf dem Balkan.

Englisch-französische Vorbereitungen bei Saloniki.

WTB. Bern, 14. Jan. (Drahtber.) Der Berichterstatter des Corriere della Sera meldet aus Saloniki: Die Alliierten sprengten gestern die Eisenbahnbrücke über die Struma, 6 Kilometer von Demir Hissar an der Linie Saloniki-Seres. Die Zerstörung dieser Brücke schneidet die Eisenbahnverbindung mit Bulgarien und der Türkei ab. Sie wurde veranlaßt durch die Notwendigkeit, eine Kontrolle feindlicher Sendlinge über die Maßnahmen zur Verteidigung des befestigten Lagers von Saloniki zu verhindern. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Zerstörung der Strumitzabrücke die griechischen Truppen in Seres, Drama und Kawalla von dem übrigen Griechenland abschneidet. Die Bewegung des Feindes läßt im allgemeinen die Ansicht zu, daß eine Offensive eher bevorsteht, als bisher angenommen wurde. Eine Abteilung von zehn französischen Aeroplanen überflog die Eisenbahnlinie bei Gewgheli und warf zahlreiche Bomben. Ein englisches Flugzeug überflog Monastir. Die Flugzeuge wurden beschossen, konnten aber alle zurückkehren.

Die Besetzung von Korfu.

WTB. Athen, 13. Jan. Meldung der Agence Havas. Die Gesandten der Alliierten übermittelten gestern der griechischen Regierung folgende Note:

Die Regierungen der Alliierten haben ihre Vertreter in Athen beauftragt, der griechischen Regierung auseinanderzusetzen, daß sie es für eine unabweisbare Pflicht der Menschlichkeit gehalten haben, sobald als möglich einen Teil der serbischen Armee auf einen der albanischen Küste benachbarten Punkt hinüberzuschaffen, wo er sich jetzt befindet, um diese heroischen Soldaten vor Hungersnot und Vernichtung zu bewahren. Nach einer eingehenden Erwägung der Bedingungen des Transportes erkannten die alliierten Regierungen, daß nur die Insel Korfu die notwendigen Möglichkeiten im Hinblick auf die Gesundheit der serbischen Truppen und die Sicherheit und Schnelligkeit des Transportes sowie die Bequemlichkeit der Verpflegung biete. Sie waren der Ansicht, daß Griechenland sich nicht der Uebersiedelung der Serben, seiner Verbündeten, widersetzen werde, die nur kurze Zeit auf der Insel bleiben würden, wo die Bevölkerung sie sicherlich mit der gebührenden Teilnahme aufnehmen werde. Es handele sich um keine Art von Besetzung, da der griechischen Regierung in dieser Beziehung alle Garantien gegeben worden seien, sowohl betreffend Korfu wie die anderen Teile der griechischen Territorien, deren sich die englischen und französischen Truppen zeitweilig seit Beginn des gegenwärtigen Krieges hätten bedienen müssen.

Der italienische Krieg.

Unzufriedenheit mit England.

WTB. Bern, 13. Jan. Ein Leitartikel des Neapeler Mattino beschäftigt sich mit der englischen Krisis und bezeichnet diese als eine bedauernswerte Erscheinung. Von allen mit Italien verbündeten Völkern stehe das englische Volk Italien am fernsten. Bei den Italienern errege es Erstaunen und Unruhe, daß gerade der Staat, welcher andere zum Kreuzzug gegen die Mittelmächte aufgefordert habe, und der augenblicklich den größten Gefahren ausgesetzt sei, sich seiner bedrohten Lage, nicht bewußt werde und sich nicht aufraffen könne. England dürfe nicht länger mit dem Feuer spielen. Leider werde es noch immer vom Geist seiner schlechtesten Politiker beseelt. Churchill, der Held des Falles von Antwerpen und des Fehlschlags an den Dardanellen, der nervenschwache Reklameredner, sei zwar gegangen, aber seine Methoden herrschten weiter im Ministerium. Angesichts des Widerstandes der Gewerkschaften und des Mißerfolges Lord Derbys hätte Asquith gehen sollen; allein er bleibe wie eine Auster an der Ministerbank hängen und suche durch Kompromisse die Militärpflicht zu retten. Inzwischen habe aber der Feind eine Brücke zwischen Berlin und Konstantinopel gebaut, von allen Seiten drohe dem Vierverband, besonders England im Balkan und Orient Gefahr. In London aber mache man Worte und diplomatische Schachpartien; das von Italien geträumte England sei ein anderes gewesen. Der Vierverband dürfe zwar die Hoffnung auf den Sieg nicht aufgeben, doch sei eines heute schon sicher: Das Ansehen und die Vorherrschaft Englands seien auf immer vorbei.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Amtlicher türkischer Bericht über die Säuberung von Gallipoli.

WTB. Konstantinopel, 13. Jan. Das Hauptquartier teilt mit:

Die Schlacht am 8. Januar und in der Nacht vom 8. zum 9. Januar, die mit der Niederlage des Feindes bei Sidd ül Bachr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Wegschaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte, ließ uns auf eine bevorstehende Flucht des von unserm heftigen Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden alle Maßregeln getroffen, um die Flucht diesmal für den Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Januar hatten die Vorbereitungen zum Angriff begonnen. Die für den Angriff gewählten Abschnitte wurden von unserer Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am 8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen springen und schickten schließlich an der ganzen Front starke Aufklärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel zu unserm Angriff versammelte der Feind in der Gegend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen. Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen Schützengräben heran und wurden dort vom Feinde mit Infanteriefeuer und Handgranaten empfangen. Sie hielten aber diese Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückwärtsbewegung in der Mitte fühlbar geworden. Wir ließen deshalb unsere ganze Front vorgehen. Ein Teil der zurückgehenden feindlichen Truppen floh unter dem Schutze der heftig feuernden feindlichen Schiffe zu den Landungsstellen. Ein anderer Teil ließ zahlreiche selbsttätige Minen springen und versuchte so, unsern Vormarsch Schritt für Schritt aufzuhalten. In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsstege, während unsere Landbatterien die Nachhuten des Feindes stark beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Gebirgsgeschütze gingen vor mit Infanterie und beunruhigten den Feind aus der Nähe. Unsere Truppen trotzten tapfer dem Feuer der feindlichen Schiffe und selbsttätigen Minen. Mit freudigem Mute, der Hölle von Gefahren ringsum nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten, die dem wirksamen Feuer unserer Artillerie nicht mehr entfliehen konnten und verzweifelten Widerstand leisteten, nieder. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfelde unter zahlreichen feindlichen Leichen. Wir stellten schon kürzlich fest, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielte, und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bedrängten, bei den Angriffen unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schiffsgeschütze den Widerstand in diesem Abschnitte fortzusetzen. So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Halbinsel abgespielt haben, mit der Niederlage und dem Rückzuge des Feindes. Die Zählung der großen Beute ist heute noch nicht beendet. Sie besteht in Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Maulesel und Wagen und einer großen Zahl anderer Gegenstände.

Die englisch-französischen Verluste an den Dardanellen.

WB. Zürich, 13. Jan. Nach einer Zusammenstellung des „Tagesanzeigers" betragen die Verluste der Engländer und Franzosen an den Dardanellen 306 000 Mann und sechzehn Kriegsschiffe.

Im einzelnen sagt der „Tagesanzeiger": Die französischen Verluste werden zuverlässig mit rund 100 000 Mann beziffert. Einschließlich der englischen Verluste von 205 000 Mann (125 000 Verwundete, Tote und Vermißte und 80 000 Erkrankte) ergibt das einen Gesamtverlust vor den Dardanellen von über 300 000 Mann, die nutzlos geopfert sind. Nicht zu vergessen sind die bedeutenden Flottenverluste vor den Dardanellen, die eine ganze Armada darstellen. Abgesehen von den russischen Niederlagen des letzten Sommers ist der Ausgang des Dardanellenunternehmens der größte und folgenschwerste militärische Mißerfolg des Vierverbandes.

WTB. Berlin, 13. Jan. In dem Hauptquartier auf Gallipoli (der 5. türkischen Armee) scheint, wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, die warme Januarsonne. Dem Berichterstatter wird bestätigt, daß die Absicht des Feindes, abzuziehen, niemand verborgen war. Die Engländer waren äußerst nervös, verschossen in der Nacht ihre Leuchtkugeln und knallten zwecklos umher. Die türkische Artillerie erzielte ausgezeichnete Erfolge. Wie übereilt die Flucht war, beweist der Umstand, daß die Engländer nicht einmal ihre Pferde fortschaffen konnten. Sie erschossen sie, wie sie dastanden, in langen Reihen.

Eine neue Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

WTB. London, 13. Jan. Der Kriegsberichterstatter der britischen Presse in Mesopotamien meldet aus Basra vom 10. Januar:

Der Vormarsch des Generals Aylmer aufwärts des Tigris, um sich mit General Townsend bei Kut-el-Amara zu vereinigen, stieß auf heftigen Widerstand. Am 7. und 8. Januar fanden sehr schwere Gefechte bei Sheikasaad statt. Die Vorhut des Generals Aylmer unter General Younghusband verließ am 4. Januar Ali el Gharbi und rückte auf beiden Ufern des Tigris vor. Die Reiterei gewann Fühlung mit vorgeschobenen türkischen Truppen auf dem rechten Ufer. Die Türken befanden sich in beträchtlicher Stärke auf beiden Flußufern bei Sheikasaad. Unsere Infanterie griff am 6. Januar an und verschanzte sich auf dem rechten Ufer vor der Front des Feindes. Unsere Reiterei kam am folgenden Morgen zwischen den Verschanzungen in die äußerste rechte Flanke des Feindes, wobei sie über 550 Araber und Türken, darunter 16 Offiziere, gefangen nahm und zwei Gebirgsgeschütze erbeutete. Unsere Infanterie hatte schwere Verluste. Der Rest der Streitmacht des Generals Aylmer rückte am 6. Januar von Ali el Gharbi vor und am 7. Januar fand gleichzeitig mit dem erwähnten Angriff ein Gefecht am linken Ufer statt. Um 2 Uhr kamen unsere Truppen in heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus den türkischen Verschanzungen auf 1200 Yards Entfernung. Am späten Nachmittag versuchte die feindliche Reiterei eine Umgehungsbewegung, aber unsere Artillerie warf sie zurück. Ihre Infanterie war zu stark, als daß sie hätte geworfen werden können. Unsere Infanterie verschanzte sich in den Stellungen, die sie in Entfernung von 200 bis 700 Yards eingenommen hatte.

Verschiedene Nachrichten.

Spionageprozeß.

WTB. Leipzig, 14. Jan. (Drahtber.) Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts wurde gestern der Spionageprozeß gegen den dänischen Staatsangehörigen Kaufmann Franz Franzen aus Kopenhagen verhandelt, der nach dem Eröffnungsbeschluß hinreichend verdächtig ist, in der Zeit von Ende Mai 1914 bis 16. April 1915 im Kriege als Ausländer unter dem Schutze des Deutschen Reiches einer feindlichen Macht vorsätzlich Vorschub geleistet und dem Feinde Spionagedienste geleistet zu haben, ferner dem In- und Auslande geheimzuhaltende Nachrichten an eine feindliche Macht weitergegeben zu haben. Er hat in den deutschen Hafenstädten militärische Maßnahmen ausgespäht und an mehrere Feinde gelangen lassen. Es erschienen mehrere Zeugen und ein Sachverständiger. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Wie England in den Besitz Ägyptens gelangte.

GK. Die Besitzergreifung Ägyptens durch England datiert erst aus der jüngsten Zeit. Zuerst hatten die Franzosen ihren Einfluß in Ägypten geltend zu machen versucht. Schon Napoleon I. hatte die Bedeutung Ägyptens erkannt. Er zog im Jahre 1798 nach Ägypten und eroberte das Land. Er hätte es vielleicht halten können, wenn er dauernde Verbindung mit der Heimat gehabt hätte. Damit war es aber rasch vorbei, indem die französische Flotte vor der Nilmündung bei Abukir von der englischen unter Admiral Nelson vernichtet wurde. Im Jahre 1869 wurde der Suezkanal eröffnet, welcher eine Verbindung des Mittelländischen Meeres mit dem Indischen Ozean herstellte. Der Suezkanal, den die Franzosen bauten, sollte den Seeweg von Europa nach Asien kürzen. Bisher hatte man immer den zeitraubenden und kostspieligen Umweg um ganz Afrika herum über das Kap der guten Hoffnung machen müssen. Die Engländer überließen das Risiko des Kanalbaues gerne den Franzosen und warteten erst ab, wie sich der Kanal rentieren würde. Je mehr die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Suezkanals offensichtlich wurde, desto mehr spekulierten die Engländer auf seinen Besitz, und es gelang ihnen bald, sich durch geschickte Finanzoperationen in den Besitz fast sämtlicher Kanalaktien zu setzen. Für England hatte der Suezkanal eine besondere Bedeutung als wichtiger Seeweg nach Indien. Frankreich, dessen Kapital und Ingenieurleistungen das große Werk geschaffen hatten, sah sich um die Früchte seiner Leistungen betrogen. Doch infolge seiner Ohnmacht nachdem Kriege von 1870/71 konnte es nicht daran denken, England an der Besitzergreifung des Suezkanals und Ägyptens ernstlich zu hindern.

England strebte nun danach, das alte Pharaonenland selbst in seinen Besitz zu bekommen. Ägypten selbst sollte nun englisch und damit die jahrzehntelange französische Nebenbuhlerschaft für immer beseitigt werden. Ein Vorwand, Ägypten zu besetzen, war bald gefunden. Die europäerfeindliche Haltung des ägyptischen Ministers Arabi Pascha, der allen fremden Einfluß ausschaltete und „Ägypten für die Ägypter" verlangte, kam den Engländern sehr gelegen. Am 11. Juni 1882 entstand in Alexandria ein Pöbelkrawall, der einer Reihe von Europäern das Leben kostete. Sofort mischte sich England als „Beschützer der Zivilisation" ein, es besetzte Alexandria, und kurz darauf wurde „zur Aufrechterhaltung der Ruhe" ganz Ägypten „vorübergehend" in englische Verwaltung genommen.

Jedoch hatte Frankreich seine Hoffnung auf Ägypten noch nicht aufgegeben. Ebenso wie am Suezkanal, hatte Frankreich in Ägypten große Summen hineingesteckt, um dieses Land zu einer Rohstoffkammer für Frankreichs Industrie zu machen. Nebenher liefen auch Bestrebungen zwecks Erhöhung des politischen Einflusses auf das Land, da bekanntlich Handel und Politik in enger Beziehung zueinander stehen. Da aber Englands Handel und Industrie sich ebenfalls mehr und mehr nach den brachliegenden ägyptischen Schätzen sehnte, wurde das Verhältnis zwischen Frankreich und England immer gespannter, bis schließlich englische Truppen den französischen Oberst Marchand, der mit seinen Soldaten aus den französischen Kolonien Mittelafrikas vorgestoßen war, aus Faschoda (am oberen Nil) hinauswarfen (1898). Damit war der Draht zwischen Paris und London zerrissen, und der Krieg zwischen den beiden Staaten lag in der Luft. Aber da die Franzosen sich nicht stark genug fühlten, gaben sie klein bei und machten lediglich eine Faust in der Tasche. Heute noch spricht man in Erinnerung an jene Zeit von der „Schmach von Faschoda". Erst in neuster Zeit wurde Frankreich für seinen Verzicht auf Ägypten entschädigt, indem England den Franzosen vor einigen Jahren Marokko an der Nordwestküste Afrikas zuschob.



Zur Landung der Franzosen auf Korfu.

Die Ausschiffung der französischen Truppen in Korfu begann am Morgen des 11. Januar um 2 Uhr. Der Präfekt der Insel protestierte beim Kommandanten der Truppen gegen die Besetzung. Das Achilleion wurde mit 100 Mann belegt. Dort und am Kai sowie in der Stadt wurde die französische Fahne gehißt. Eine Abteilung besetzte die Telegraphenstation und nahm eine Kaserne in Beschlag. Man glaubt, daß Korfu der Mittelpunkt der Verproviantierung und der Reorganisation der serbischen Armee werden wird.

Rohrbach nennt Ägypten „den Schlußstein im Gewölbe des englischen Weltreiches", Bismarck hat Ägypten als „das Genick des britischen Reiches" bezeichnet. Bisher stand Ägypten unter türkischer Oberherrschaft. Der Khedive von Ägypten mit dem Sitze in der ägyptischen Hauptstadt Kairo regierte das Land im Auftrage der Türkei. Ägypten zählt etwa 11 Millionen Einwohner, von denen mehr als 9½ Millionen zu den Fellachen, d. h. „Pflügern" oder Ackerbauern gehören. Ägypten ist seiner Kultur nach ein Getreideland. Tausende von Jahren war es die Kornkammer der Mittelmeerländer. Noch vor 15 Jahren war die Lebensmittelausfuhr Ägyptens größer als die Einfuhr.

Das hat sich aber seit der englischen Herrschaft geändert. Der Getreidebau ist immer mehr zurückgegangen, und heute muß Ägypten bereits Lebensmittel aus Rußland und Kleinasien einführen. England hat nämlich die Ägypter gezwungen, statt des Getreides Baumwolle anzubauen. Die Engländer wollten unabhängig werden von der fremden Baumwollzufuhr und sich die Baumwolle in den eigenen Herrschaftsgebieten ziehen. Heute noch wird mehr als ein Sechstel aller Baumwolle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnen. Ebenso wie in Indien hat England auch in Ägypten die Baumwollkultur vorgeschrieben. Während in Indien der Erfolg nur ein teilweiser war, ist die Baumwolle in Ägypten zum weitaus wichtigsten aller Bodenprodukte des Nillandes geworden. Mehr als ein Fünftel der ganzen ägyptischen Warenausfuhr besteht aus Baumwolle. Diese Aenderung liegt aber keineswegs im Interesse der Ägypter, denn die Kultur der Baumwolle bedeutet für sie ein viel größeres Risiko, als die Produktion von Lebensmitteln. Vor allem besteht für die Ägypter in der Folgezeit nicht mehr die Möglichkeit der Selbsternährung. Damit haben sie ihre Unabhängigkeit ganz verloren und sind bedingungslos an England gekettet, wenn sie nicht mittlerweile ihre Freiheit wiedergewinnen.

Provinzielles.

* **Hamm**, 13. Jan. Eine Gasexplosion von ziemlicher Stärke erfolgte gestern abend im Geschäftshause Berla in der Wilhelmstraße. Sämtliche Scheiben des genannten Hauses und der gegenüberliegenden Geschäfte sind zertrümmert. Teile der Ladeneinrichtung, Armaturen usw. lagen auf der Straße. Der ausgebrochene Brand war bald gelöscht. Der Schaden ist ziemlich bedeutend; eine Verkäuferin soll nur leichte Verletzungen davongetragen haben. Wie das Unglück entstanden ist, muß noch ermittelt werden. Schwerer Gasgeruch war schon seit dem Vormittage im Hause bemerkbar gewesen.

WTB. **Goch**, 14. Jan. (Drahtber.) Um 1 Uhr heute nacht trafen 485 Deutsche und Oesterreicher, darunter katholische und evangelische Missionare, letztere mit ihren Familien, aus Indien hier ein. Das Rote Kreuz und Damen der Stadt hatten für die Bewirtung der Reisenden alles vorbereitet. Auch für Unterkunft der Reisenden war vorzüglich gesorgt. Die Weiterreise nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird nach erfolgter Vernehmung im Laufe des heutigen Tages in verschiedenen Richtungen erfolgen. Die Reisenden empfanden große Freude, wieder heimatlichen Boden unter den Füßen zu haben, nachdem sie volle acht Wochen für die Reise von Indien nach Deutschland gebraucht hatten.

Aus aller Welt.

WTB. **Hamburg**, 14. Jan. (Drahtber.) Die gestrige Sturmflut in Hamburg erreichte am Abend ihren Höhepunkt mit 18 Fuß 2 Zoll. Alle Keller an der Wasserkante und den niedrig gelegenen Stadtteilen wurden überflutet. Große Mengen von Waren sind durch das Wasser vernichtet worden. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte eingestellt werden, da die Straßen teilweise bis zu dreiviertel Meter überschwemmt waren. Um 11¼ Uhr abends erreichte das Hochwasser seinen Höchststand.

— **Dresden**, 13. Jan. Die Firmen Eckstein und Söhne, Georg Jasmatzi und Söhne, Kios, Compagnie Laferme und Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik Jenidze in Dresden haben unter dem Namen: Bund deutscher Zigarettenfabriken einen Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Zigarettenindustrie gegründet. Die genannten Firmen, die mit zu den größten dieser Industrie gehören, sind mit 30 Prozent an der gesamten deutschen Zigarettenerzeugung beteiligt.

WTB. **Wien**, 13. Jan. Gestern Abend stieß bei orkanartigem Sturmwind auf der Station Fischau der Schneebergbahn ein Personenzug mit einer auf dem Gleise stehenden Lokomotive zusammen. 31 Personen, darunter fünf vom Zugpersonal wurden verletzt, eine davon schwer. — Nach einer Blättermeldung aus Mährisch-Ostrau entgleiste gestern auf der Strecke zwischen Oderberg und Freistadt ein Waggon eines Lokalzuges und stürzte über die Böschung hinab. 40 Personen wurden verletzt, darunter acht schwer.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Sonntag, nachmittags: Der kleine Robinson Crusoe. — Abends: Tiefland. — Montag: Marta. — Dienstag: Der G'wissenswurm. — Mittwoch: Der fliegende Holländer. — Donnerstag: Die versunkene Glocke. — Freitag: Notre Dame. — Samstag: Alt-Heidelberg. — Sonntag, nachmittags: Drei-Königen-Spiel. — Abends: Undine.

Duisburger Stadttheater.

Sonntag: Wilhelm Tell. — Montag geschlossen. — Dienstag: Hänsel und Gretel. — Mittwoch geschlossen. — Donnerstag: Der fliegende Holländer. — Freitag und Samstag geschlossen. — Sonntag: Der G'wissenswurm.

Essener Stadttheater.

Sonntag, nachmittags: Alt-Heidelberg. — Abends: Mignon. — Montag: Lohengrin. — Dienstag: Carmen. — Mittwoch, nachmittags: Frau Holle. Hierauf: Die Puppenfee. — Abends: König Lear. — Donnerstag: Der Bettelstudent. — Freitag: Die Hochzeit des Figaro. — Samstag: Undine. — Sonntag, nachmittags: Herrschaftlicher Diener gesucht. — Abends: Die Jüdin.

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

93

Nachdruck verboten.

Als Sandra nach der Trauung einen Augenblick mit Heinz Rottmann allein war — der Zufall hatte es gefügt, daß sie nebeneinander standen — sagte sie, alle Kraft zusammennehmend:

„Ah — endlich komme ich auch dazu, dir Glück zu wünschen, Schwager Heinz."

Er verbeugte sich. Kalt und ruhig ruhte sein Blick in ihren Augen, die, aufflammend, noch einmal ihre Kraft probieren wollten.

„Vielen Dank, Frau Schwägerin," antwortete er förmlich.

Da blickten ihn ihre Augen an.

„Und Vergessen wünsche ich dir — Vergessen der Tage, die gewesen sind," sagte sie, heiser vor Erregung.

Groß und unbewegt ruhte sein Blick in dem ihren, und sie fühlte, über diesen Mann hatte sie alle Macht verloren.

„Das brauchst du mir nicht erst zu wünschen, liebe Schwägerin. In der Liebe zu meiner Liselotte habe ich alles — alles vergessen, was bedrückend und quälend hinter mir lag," sagte er fest.

Sie biß die Zähne zusammen.

„Dann bist du zu beneiden," stieß sie zwischen den Zähnen hervor.

Und ihr Herz wand sich in Qualen gekränkter Eitelkeit. So schnell vergessen worden zu sein von dem einzigen Manne, der ihre kalte Seele einst erwärmt hatte, das war bitter für eine Frau wie Sandra Vallentin.

Mit starrem Gesicht beugte sie sich nieder und ließ erbarmungslos an der Schleppe ihrer kostbaren und eleganten Robe, die ihrer stolzen Schönheit einen würdigen Rahmen bot. Sie wollte davoneilen und konnte nicht, weil die glitzernde Schleppe sich verfangen hatte.

Ruhig beugte sich Rottmann herab, um ihr behilflich zu sein. Kein Zug in seinem Gesicht veränderte sich. Diese glänzende Modedame war ihm wirklich ganz ungefährlich geworden. Ihren vereinten Bemühungen gelang es endlich, die Schleppe zu lösen. Aber noch sollte Sandra nicht entfliehen können vor den erbarmungslos ruhig blickenden Augen Rottmanns. Ihr Gatte trat in demselben Augenblick heran, schob seinen Arm unter den ihren und hielt sie lächelnd fest.

Die rechte Hand streckte er Rottmann entgegen.

„Lieber Schwager, laß mich dir nochmals von Herzen Glückwünschen. Sandra hat das wohl eben auch besorgt. Ich wünsche dir, daß du so glücklich mit deiner Liselotte wirst, wie ich mit meiner Sandra."

Heinz sah mit einem ernsten Blick in Roberts strahlendes Gesicht und streifte dann das schöne Frauenantlitz an seiner Seite.

„Ich danke dir, Robert — und wünsche, daß dein Glück beständig ist."

Sandra blickte mit einem mühsam erzwungenen Lächeln geradeaus. Robert zog ihren Arm fest an sich und sah lächelnd in ihr Gesicht. Dann blickte er Rottmann wieder an.

„Wir werden es uns durch nichts trüben lassen. Haben wir es uns doch auch erst schwer erkämpfen müssen, gelt, Sandra?"

„Ach, das wird Heinz wenig interessieren," sagte sie hastig.

Robert lachte.

„Vielleicht doch, da er beinahe unserem Glück gefährlich geworden wäre."

„Ich?" fragte Heinz seltsam berührt, und sah forschend von Robert zu Sandra.

Sie hätte am liebsten ihren Mann fortgezogen, weil sie ahnte, was jetzt kam. Aber sie wagte es nicht, weil sie Verdacht zu erwecken fürchtete. So blieb sie stehen wie gelähmt und mühte sich krampfhaft, das Lächeln festzuhalten.

„Ja, du," fuhr Robert glücklich lachend fort. „Denke dir, ich war einmal rasend eifersüchtig auf dich."

Heinz bewahrte seine Fassung, nur vermied er, Sandra anzusehen.

„Auf mich eifersüchtig?" fragte er.

Robert nickte lachend.

„Ja, und beinahe wäre unser Glück daran gescheitert. Meinen Eltern und mir hatten klatschsüchtige Menschen hinterbracht, daß du mit Sandra in einem besonderen Verhältnis gestanden hättest. Man wollte euch hie und da allein gesehen und allerlei Vertraulichkeiten zwischen euch bemerkt haben. Deshalb hauptsächlich waren meine Eltern gegen Sandra so eingenommen, daß sie mir die Einwilligung zu dieser Verbindung versagten. Und ich Tor quälte mich fürchterlich mit meiner Eifersucht auf dich herum. Zum Glück war ich klug genug, schließlich Sandra alles zu offenbaren — und — da hat sie mir euer Geheimnis verraten."

„Unser Geheimnis? Welches Geheimnis?" fragte Heinz unsicher, verständnislos, während Sandra wie ein Steinbild neben Robert stand und Heinz beschwörend, flehend in die Augen sah. Und dann drückte sie ihr Antlitz an die Schulter ihres Mannes, als wollte sie sich verbergen. Das Herz schlug ihr wie ein Hammer. Sie begriff, daß Heinz jetzt ihr ganzes falsches Spiel durchschauen mußte. Und wenn er sich und sie verriet, dann war alles verloren.

Robert lachte ahnungslos und vergnügt.

„Nun, das Geheimnis, daß du mit Liselotte schon heimlich verlobt warst, ehe du deinen Abschied nahmst, und daß Sandra eure Vertraute, eure Helferin war. Sie mußte es mir beichten, das begreifst du wohl, sonst wäre unser Glück in Scherben gegangen."

Bei den letzten Worten beugte sich Robert zärtlich zu seiner Frau herab.

„Nun, nun — versteck dich nur nicht, Heinz wird dich nicht schelten, daß du mich allein zum Mitwisser machtest."

Rottmann sah mit einem seltsamen Blick auf die Frau herab, die er einst geliebt hatte. Ein Grauen schüttelte seine Seele. Dann atmete er auf und sagte ernst und bedeutungsvoll:

„Ja — Sandra hatte dir recht berichtet, ich liebte Liselotte schon damals — ich habe sie immer geliebt, seit ich sie kannte. Und mein heißer Wunsch ist, daß ich sie so glücklich mache, als ich jetzt selbst bin in ihrem Besitz."

Robert schüttelte ihm die Hand und strahlte ihn an. Sandra aber hob nun das Haupt wieder stolz empor. Nur sehr bleich sah sie aus, als sie sagte:

„Laß uns ein wenig hinausgehen in den Garten, Robert — ich habe Kopfweh."

Besorgt sah Robert sie an.

„O mein armes, liebes Herz — komm schnell hinaus — warum sagtest du das nicht längst?"

Und eilig führte er sie davon.

Sandra dachte ihn ohnmächtiger Verzweiflung warum sie nicht eher darauf gekommen war, Kopfweh vorzuschützen und ihren Mann von Heinz fortzuführen, dann wäre ihr diese letzte, tiefste Demütigung erspart geblieben. Aber zum erstenmale hatte sie ihre sonst so bewundernswerte Sicherheit verloren.

Fortsetzung folgt.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke Kinder- Kufeke Kinder. Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwickelung zurückgebliebene Kinder.

viel Arbeiter und Maschinenmannschaft erfordert. Es wurde oft darauf hingewiesen, daß diese Verhältnisse sich bei einem Kriege ernstlich zeigen könnten. Mit dem Beginn des Baues der neuen Dreadnought-Großkampfschiffe, deren Besatzung über 1000 Personen beträgt, setzten diese Schwierigkeiten erneut ein. In diesem Kriege soll nachgerade eine ernste Leutenot eingetreten sein. Die über 2000 an Zahl betragenden, ermieteten oder angekauften Hilfskriegsschiffe aller Arten — Hilfskreuzer, Transporter, Wacht- und Runden-Fahrzeuge, Minenleger, Minenfischer u. dergl. mehr — haben eine ganz außerordentlich große Anzahl auch von aktiven Mannschaften an Besatzung gefordert, so daß es schwer geworden ist, den nötigen Ersatz herbeizuschaffen. Denn auf den vielen Handelsdampfern sind auch manche, früher angeworbene Leute aus neutralen Ländern ausgefallen und es haben sich fernerhin oft größere Besatzungsteile geweigert, angesichts der Minen- und Unterseeboots-Gefahren, weiterhin Dienst an Bord zu tun.

Die außerordentlich vielen Fahrten, um das Dardanellen- und Saloniki-Unternehmen dauernd in Fluß zu halten, haben schließlich ebenfalls große Anforderungen an den Mannschaftsstand erhoben.

Und nunmehr hören wir aus englisch-russischer Quelle, daß Aehnliches mit den Seeoffizieren stattfinde. Zur Indienststellung vieler Hilfskreuzer, besonders zur Besatzung der vielen Dampfer für Sonderdienst — Nachrichten- und Beobachtungswesen, Minenlegen usw. — alsdann zur Leitung des Transportwesens und schließlich zur Führung und Organisation des ganz außerordentlich umfangreich gewordenen Wacht- und Rundendienstes um Englands Küsten herum, sowie endlich noch für die Leitung des Minendienstes, (Minen-Streu und Minen-Aufräumen) und für das sehr ausgebildete Sperrwesen ist eine große Anzahl von Offizieren benötigt worden. Hierzu sind aber fast nur aktive, mit den vielen einzelnen Zweigen des Sonderdienstes gut vertraute Offiziere brauchbar und naturgemäß auch viele ältere, erfahrenere Seeoffiziere, wenigstens vom Range jüngerer Stabsoffiziere ab.

Alle diese Umstände sollen den neuesten Nachrichten zufolge nunmehr dahin geführt haben, daß auf vielen Großkampfschiffen ein ernster Mangel an erfahrenen Offizieren besteht, so daß diese zum Teil. da auch der Bestand von ausgebildeten Mannschaften sowie von guten Unteroffizieren größere Lücken aufweist, nicht mehr voll aktionsfähig sind.

Es sind in England sogar schon öffentlich Stimmen laut geworden, daß es nötig wäre, von denjenigen Mannschaften, die das neue Dienstpflichtgesetz der Regierung zur Verfügung stellen würde, einen beträchtlichen Teil für die Marine zu verlangen, um nach inzwischen einzuleitenden Verschiebungen die Hochseeflotte wieder in den Stand zu setzen, sich für etwa erforderlich werdende Operationen bald wieder kriegsbereit machen zu können.

Hier mögen vielleicht Uebertreibungen vorliegen. Festzustehen scheint jedoch, daß der Offizier- und Mannschaftsmangel auf den Schiffen und Fahrzeugen der englischen Flotten der Admiralität bereits ernste Schmerzen bereitet. Der Ruf nach Einschränkung der militärischen Leistungen, der letzthin im Parlament und in der Presse laut wurde, das Bestreben, überall mit der Ausdehnung der so umfangreich gewordenen Organisationsfähigkeit sich einzuschränken, bleibt bei dieser Sachlage verständlich. Daß solche Lagen eintreten könnten, haben die stolzen, die See beherrschenden Briten wohl kaum für möglich erachtet, und doch scheinen sie eingetreten zu sein.

Die deutsche Marine aber hat im Gegensatz hierzu sogar noch vermocht, in Flandern im Lande und an der Küste ein volles Marinekorps aufzustellen, das beim Angriff und bei der dauernden Abwehr englischer Angriffe von der See her bereits vorzügliche Dienste geleistet hat. Das Land des „Nicht-Militarismus" wird uns darum wohl sehr beneiden!

See- und Luftkrieg.

Die Beilegung des U-Boot-Streits.

Nowyork, 12. Jan. (Durch Funkspruch vom Vertreter des WTB.) Die Aussichten auf eine baldige und endgültige Beilegung der ganzen Unterseebootstreitfrage erwecken große Genugtuung in der Presse und in den amtlichen Kreisen. Depeschen aus Washington betonen, daß man für diese Woche eine Klärung der Gesamtlage erwarte, worauf Amerika seine Aufmerksamkeit wieder auf die diplomatische Auseinandersetzung mit England über die Beeinträchtigung des amerikanischen Handels richten werde.

Newyork, 12. Jan. (Durch Funkspruch vom Vertreter des WTB.) Die Zeitung World sagt in ihrem Leitartikel: Kein anderer ausländischer Botschafter in den Vereinigten Staaten ist jemals so freigebig und unterschiedslos beschimpft worden wie der deutsche Botschafter Graf Bernstorff. Den überzeugtesten Parteigängern des Vierverbandes bedeutet allein schon seine Anwesenheit eine unverzeihliche Beleidigung. Wenn jetzt der Streit wegen der Unterseeboote, der uns hart an den Rand eines Krieges mit Deutschland gebracht hat, schließlich entsprechend den Gesetzen der Menschlichkeit beigelegt wird, so wie sie Präsident Wilson aufgestellt hat, so schulden wie die Beseitigung des Streits dem Grafen Bernstorff, seiner staatsmännischen Kunst, seiner Voraussicht und seinem großen moralischen Mute. Es ist leicht für Amerikaner mit lockerer Zunge, einen Botschafter anzugreifen, dessen Regierung zufälligerweise nicht volkstümlich ist; aber die Erwägungen der gewöhnlichsten Höflichkeit raten zu einer bessern Behandlung, als sie dem Grafen Bernstorff von einem gewissen Teile der amerikanischen Presse und des amerikanischen Publikums zuteil geworden ist.



Das Königsschloß in Lemnos

Der Krieg auf dem Balkan.

Englisch-französische Vorbereitungen bei Saloniki.

WTB. **Bern**, 14. Jan. (Drahtber.) Der Berichterstatter des Corriere della Sera meldet aus Saloniki: Die Alliierten sprengten gestern die Eisenbahnbrücke über die Struma, 6 Kilometer von Demir Hissar an der Linie Saloniki-Seres. Die Zerstörung dieser Brücke schneidet die Eisenbahnverbindung mit Bulgarien und der Türkei ab. Sie wurde veranlaßt durch die Notwendigkeit, eine Kontrolle feindlicher Sendlinge über die Maßnahmen zur Verteidigung des befestigten Lagers von Saloniki zu verhindern. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Zerstörung der Strumitzabrücke die griechischen Truppen in Seres, Drama und Kawalla von dem übrigen Griechenland abschneidet. Die Bewegung des Feindes läßt im allgemeinen die Ansicht zu, daß eine Offensive eher bevorsteht, als bisher angenommen wurde. Eine Abteilung von zehn französischen Aeroplanen überflog die Eisenbahnlinie bei Gewgheli und warf zahlreiche Bomben. Ein englisches Flugzeug überflog Monastir. Die Flugzeuge wurden beschossen, konnten aber alle zurückkehren.

Die Besetzung von Korfu.

WTB. **Athen**, 13. Jan. Meldung der Agence Havas. Die Gesandten der Alliierten übermittelten gestern der griechischen Regierung folgende Note:

Die Regierungen der Alliierten haben ihre Vertreter in Athen beauftragt, der griechischen Regierung auseinanderzusetzen, daß sie es für eine unabweisbare Pflicht der Menschlichkeit gehalten haben, sobald als möglich einen Teil der serbischen Armee auf einen der albanischen Küste benachbarten Punkt hinüberzuschaffen, wo er sich jetzt befindet, um diese heroischen Soldaten vor Hungersnot und Vernichtung zu bewahren. Nach einer eingehenden Erwägung der Bedingungen des Transportes erkannten die alliierten Regierungen, daß nur die Insel Korfu die notwendigen Möglichkeiten im Hinblick auf die Gesundheit der serbischen Truppen und die Sicherheit und Schnelligkeit des Transportes sowie die Bequemlichkeit der Verpflegung biete. Sie waren der Ansicht, daß Griechenland sich nicht der Uebersiedelung der Serben, seiner Verbündeten, widersetzen werde, die nur kurze Zeit auf der Insel bleiben würden, wo die Bevölkerung sie sicherlich mit der gebührenden Teilnahme aufnehmen werde. Es handele sich um keine Art von Besetzung, da der griechischen Regierung in dieser Beziehung alle Garantien gegeben worden seien, sowohl betreffend Korfu wie die anderen Teile der griechischen Territorien, deren sich die englischen und französischen Truppen zeitweilig seit Beginn des gegenwärtigen Krieges hätten bedienen müssen.

Der italienische Krieg.

Unzufriedenheit mit England.

WTB. **Bern**, 13. Jan. Ein Leitartikel des Neapeler Mattino beschäftigt sich mit der englischen Krisis und bezeichnet diese als eine bedauernswerte Erscheinung. Von allen mit Italien verbündeten Völkern stehe das englische Volk Italien am fernsten. Bei den Italienern erregt es Erstaunen und Unruhe, daß gerade der Staat, welcher andere zum Kreuzzug gegen die Mittelmächte aufgefordert habe, und der augenblicklich den größten Gefahren ausgesetzt sei, sich seiner bedrohten Lage nicht bewußt werde und sich nicht aufraffen könne. England dürfe nicht länger mit dem Feuer spielen. Leider werde es noch immer vom Geist seiner schlechtesten Politiker beseelt. Churchill, der Held des Falles von Antwerpen und des Fehlschlags an den Dardanellen, der nervenschwache Reklameredner, sei zwar gegangen, aber seine Methoden herrschten weiter im Ministerium. Angesichts des Widerstandes der Gewerkschaften und des Mißerfolges Lord Derbys hätte Asquith gehen sollen; allein er bleibe wie eine Auster an der Ministerbank hängen und suche durch Kompromisse die Militärpflicht zu retten. Inzwischen habe aber der Feind eine Brücke zwischen Berlin und Konstantinopel gebaut, von allen Seiten drohe dem Vierverband, besonders England im Balkan und Orient Gefahr. In London aber mache man Worte und diplomatische Schachpartien; das von Italien geträumte England sei ein anderes gewesen. Der Vierverband dürfe zwar die Hoffnung auf den Sieg nicht aufgeben, doch sei eines heute schon sicher: Das Ansehen und die Vorherrschaft Englands seien auf immer vorbei.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Amtlicher türkischer Bericht über die Säuberung von Gallipoli.

WTB. **Konstantinopel**, 13. Jan. Das Hauptquartier teilt mit:

Die Schlacht am 8. Januar und in der Nacht vom 8. zum 9. Januar, die mit der Niederlage des Feindes bei Sidd ül Bachr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Wegschaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte, ließ uns auf eine bevorstehende Flucht des von unserm heftigen Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden alle Maßregeln getroffen, um die Flucht diesmal für den Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Januar hatten die Vorbereitungen zum Angriff begonnen. Die für den Angriff gewählten Abschnitte wurden von unserer Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am 8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen springen und schickten schließlich an der ganzen Front starke Aufklärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel zu unserm Angriff versammelte der Feind in der Gegend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen. Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen Schützengräben heran und wurden dort vom Feinde mit Infanteriefeuer und Handgranaten empfangen. Sie hielten aber diese Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückwärtsbewegung in der Mitte fühlbar geworden. Wir ließen deshalb unsere ganze Front vorgehen. Ein Teil der zurückgehenden feindlichen Truppen floh unter dem Schutze der heftig feuernden feindlichen Schiffe zu den Landungsstellen. Ein anderer Teil ließ zahlreiche selbsttätige Minen springen und versuchte so, unsern Vormarsch Schritt für Schritt aufzuhalten. In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsstege, während unsere Landbatterien die Nachhuten des Feindes stark beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Gebirgsgeschütze gingen vor mit Infanterie und beunruhigten den Feind aus der Nähe. Unsere Truppen trotzten tapfer dem Feuer der feindlichen Schiffe und selbsttätigen Minen. Mit freudigem Mute, der Hölle von Gefahren ringsum nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten, die dem wirksamen Feuer unserer Artillerie nicht mehr entfliehen konnten und verzweifelten Widerstand leisteten, nieder. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfelde unter zahlreichen feindlichen Leichen. Wir stellten schon kürzlich fest, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielte, und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bedrängten, bei den Angriffen unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schiffsgeschütze den Widerstand in diesem Abschnitte fortzusetzen. So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Halbinsel abgespielt haben, mit der Niederlage und dem Rückzuge des Feindes. Die Zählung der großen Beute ist heute noch nicht beendet. Sie besteht in Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Maulesein und Wagen und einer großen Zahl anderer Gegenstände.

Die englisch-französischen Verluste an den Dardanellen.

WB. **Zürich**, 13. Jan. Nach einer Zusammenstellung des „Tagesanzeigers" betragen die Verluste der Engländer und Franzosen an den Dardanellen 306 000 Mann und sechzehn Kriegsschiffe.

Im einzelnen sagt der „Tagesanzeiger": Die französischen Verluste werden zuverlässig mit rund 100 000 Mann beziffert. Einschließlich der englischen Verluste von 205 000 Mann (125 000 Verwundete, Tote und Vermißte und 80 000 Erkrankte) ergibt das einen Gesamtverlust vor den Dardanellen von über 300 000 Mann, die nutzlos geopfert sind. Nicht zu vergessen sind die bedeutenden Flottenverluste vor den Dardanellen, die eine ganze Armada darstellen. Abgesehen von den russischen Niederlagen des letzten Sommers ist der Ausgang des Dardanellenunternehmens der größte und folgenschwerste militärische Mißerfolg des Vierverbandes.

WTB. **Berlin**, 13. Jan. In dem Hauptquartier auf Gallipoli (der 5. türkischen Armee) scheint, wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, die warme Januarsonne. Dem Berichterstatter wird bestätigt, daß die Absicht des Feindes, abzuziehen, niemand verborgen war. Die Engländer waren äußerst nervös, verschossen in der Nacht ihre Leuchtkugeln und knallten zwecklos umher. Die türkische Artillerie erzielte ausgezeichnete Erfolge. Wie übereilt die Flucht war, beweist der Umstand, daß die Engländer nicht einmal ihre Pferde fortschaffen konnten. Sie erschossen sie, wie sie dastanden, in langen Reihen.

Eine neue Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

WTB. **London**, 13. Jan. Der Kriegsberichterstatter der britischen Presse in Mesopotamien meldet aus Basra vom 10. Januar:

Der Vormarsch des Generals Aylmer aufwärts des Tigris, um sich mit General Townsend bei Kut-el-Amara zu vereinigen, stieß auf heftigen Widerstand. Am 7. und 8. Januar fanden sehr schwere Gefechte bei Sheikasaad statt. Die Vorhut des Generals Aylmer unter General Younghusband verließ am 4. Januar Ali el Gharbi und rückte auf beiden Ufern des Tigris vor. Die Reiterei gewann Fühlung mit vorgeschobenen türkischen Truppen auf dem rechten Ufer. Die Türken befanden sich in beträchtlicher Stärke auf beiden Flußufern bei Sheikasaad. Unsere Infanterie griff am 6. Januar an und verschanzte sich auf dem rechten Ufer vor der Front des Feindes. Unsere Reiterei kam am folgenden Morgen zwischen den Verschanzungen in die äußerste rechte Flanke des Feindes, wobei sie über 550 Araber und Türken, darunter 16 Offiziere, gefangen nahm und zwei Gebirgsgeschütze erbeutete. Unsere Infanterie hatte schwere Verluste. Der Rest der Streitmacht des Generals Aylmer rückte am 6. Januar von Ali el Gharbi vor und am 7. Januar fand gleichzeitig mit dem erwähnten Angriff ein Gefecht am linken Ufer statt. Um 2 Uhr kamen unsere Truppen in heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus den türkischen Verschanzungen auf 1200 Yards Entfernung. Am späten Nachmittag versuchte die feindliche Reiterei eine Umgehungsbewegung, aber unsere Artillerie warf sie zurück. Ihre Infanterie war zu stark, als daß sie hätte geworfen werden können. Unsere Infanterie verschanzte sich in den Stellungen, die sie in Entfernung von 200 bis 700 Yards eingenommen hatte.

Verschiedene Nachrichten.

Spionageprozeß.

WTB. **Leipzig**, 14. Jan. (Drahtber.) Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts wurde gestern der Spionageprozeß gegen den dänischen Staatsangehörigen Kaufmann Franz Franzen aus Kopenhagen verhandelt, der nach dem Eröffnungsbeschluß hinreichend verdächtig ist, in der Zeit von Ende Mai 1914 bis 16. April 1915 im Kriege als Ausländer unter dem Schutze des Deutschen Reiches einer feindlichen Macht vorsätzlich Vorschub geleistet und dem Feinde Spionagedienste geleistet zu haben, ferner dem In- und Auslande geheimzuhaltende Nachrichten an eine feindliche Macht weitergegeben zu haben. Er hat in den deutschen Hafenstädten militärische Maßnahmen ausgespäht und an mehrere Feinde gelangen lassen. Es erschienen mehrere Zeugen und ein Sachverständiger. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Wie England in den Besitz Ägyptens gelangte.

GK. Die Besitzergreifung Ägyptens durch England datiert erst aus der jüngsten Zeit. Zuerst hatten die Franzosen ihren Einfluß in Ägypten geltend zu machen versucht. Schon Napoleon I. hatte die Bedeutung Ägyptens erkannt. Er zog im Jahre 1798 nach Ägypten und eroberte das Land. Er hätte es vielleicht halten können, wenn er dauernde Verbindung mit der Heimat gehabt hätte. Damit war es aber rasch vorbei, indem die französische Flotte vor der Nilmündung bei Abukir von der englischen unter Admiral Nelson vernichtet wurde. Im Jahre 1869 wurde der Suezkanal eröffnet, welcher eine Verbindung des Mittelländischen Meeres mit dem Indischen Ozean herstellte. Der Suezkanal, den die Franzosen bauten, sollte den Seeweg von Europa nach Asien kürzen. Bisher hatte man immer den zeitraubenden und kostspieligen Umweg um ganz Afrika herum über das Kap der guten Hoffnung machen müssen. Die Engländer überließen das Risiko des Kanalbaues gerne den Franzosen und warteten erst ab, wie sich der Kanal rentieren würde. Je mehr die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Suezkanals offensichtlich wurde, desto mehr spekulierten die Engländer auf seinen Besitz, und es gelang ihnen bald, sich durch geschickte Finanzoperationen in den Besitz fast sämtlicher Kanalaktien zu setzen. Für England hatte der Suezkanal eine besondere Bedeutung als wichtiger Seeweg nach Indien. Frankreich, dessen Kapital und Ingenieurleistungen das große Werk geschaffen hatten, sah sich um die Früchte seiner Leistungen betrogen. Doch infolge seiner Ohnmacht nachdem Kriege von 1870/71 konnte es nicht daran denken, England an der Besitzergreifung des Suezkanals und Ägyptens ernstlich zu hindern.

England strebte nun danach, das alte Pharaonenland selbst in seinen Besitz zu bekommen. Ägypten selbst sollte nun englisch und damit die jahrzehntelange französische Nebenbuhlerschaft für immer beseitigt werden. Ein Vorwand, Ägypten zu besetzen, war bald gefunden. Die europäerfeindliche Haltung des ägyptischen Ministers Arabi Pascha, der allen fremden Einfluß ausschaltete und „Ägypten für die Ägypter" verlangte, kam den Engländern sehr gelegen. Am 11. Juni 1882 entstand in Alexandria ein Pöbelkrawall, der einer Reihe von Europäern das Leben kostete. Sofort mischte sich England als „Beschützer der Zivilisation" ein, es besetzte Alexandria, und kurz darauf wurde „zur Aufrechterhaltung der Ruhe" ganz Ägypten „vorübergehend" in englische Verwaltung genommen.

Jedoch hatte Frankreich seine Hoffnung auf Ägypten noch nicht aufgegeben. Ebenso wie am Suezkanal, hatte Frankreich in Ägypten große Summen hineingesteckt, um dieses Land zu einer Rohstoffkammer für Frankreichs Industrie zu machen. Nebenher liefen auch Bestrebungen zwecks Erhöhung des politischen Einflusses auf das Land, da bekanntlich Handel und Politik in enger Beziehung zueinander stehen. Da aber Englands Handel und Industrie sich ebenfalls mehr und mehr nach den brachliegenden ägyptischen Schätzen sehnte, wurde das Verhältnis zwischen Frankreich und England immer gespannter, bis schließlich englische Truppen den französischen Oberst Marchand, der mit seinen Soldaten aus den französischen Kolonien Mittelafrikas vorgestoßen war, aus Faschoda (am oberen Nil) hinauswarfen (1898). Damit war der Draht zwischen Paris und London zerrissen, und der Krieg zwischen den beiden Staaten lag in der Luft. Aber da die Franzosen sich nicht stark genug fühlten, gaben sie klein bei und machten lediglich eine Faust in der Tasche. Heute noch spricht man in Erinnerung an jene Zeit von der „Schmach von Faschoda". Erst in neuster Zeit wurde Frankreich für seinen Verzicht auf Ägypten entschädigt, indem England den Franzosen vor einigen Jahren Marokko an der Nordwestküste Afrikas zuschob.



Zur Landung der Franzosen auf Korfu.

Die Ausschiffung der französischen Truppen in Korfu begann am Morgen des 11. Januar um 2 Uhr. Der Präfekt der Insel protestierte beim Kommandanten der Truppen gegen die Besetzung. Das Achilleion wurde mit 100 Mann belegt. Dort und am Kai sowie in der Stadt wurde die französische Fahne gehißt. Eine Abteilung besetzte die Telegraphenstation und nahm eine Kaserne in Beschlag. Man glaubt, daß Korfu der Mittelpunkt der Verproviantierung und der Reorganisation der serbischen Armee werden wird.

Rohrbach nennt Ägypten „den Schlußstein im Gewölbe des englischen Weltreiches", Bismarck hat Ägypten als „das Genick des britischen Reiches" bezeichnet. Bisher stand Ägypten unter türkischer Oberherrschaft. Der Khedive von Ägypten mit dem Sitze in der ägyptischen Hauptstadt Kairo regierte das Land im Auftrage der Türkei. Ägypten zählt etwa 11 Millionen Einwohner, von denen mehr als 9½ Millionen zu den Fellachen, d. h. „Pflügern" oder Ackerbauern gehören. Ägypten ist seiner Kultur nach ein Getreideland. Tausende von Jahren war es die Kornkammer der Mittelmeerländer. Noch vor 15 Jahren war die Lebensmittelausfuhr Ägyptens größer als die Einfuhr.

Das hat sich aber seit der englischen Herrschaft geändert. Der Getreidebau ist immer mehr zurückgegangen, und heute muß Ägypten bereits Lebensmittel aus Rußland und Kleinasien einführen. England hat nämlich die Ägypter gezwungen, statt des Getreides Baumwolle anzubauen. Die Engländer wollten unabhängig werden von der fremden Baumwollzufuhr und sich die Baumwolle in den eigenen Herrschaftsgebieten ziehen. Heute noch wird mehr als ein Sechstel aller Baumwolle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnen. Ebenso wie in Indien hat England auch in Ägypten die Baumwollkultur vorgeschrieben. Während in Indien der Erfolg nur ein teilweiser war, ist die Baumwolle in Ägypten zum weitaus wichtigsten aller Bodenprodukte des Nillandes geworden. Mehr als ein Fünftel der ganzen ägyptischen Warenausfuhr besteht aus Baumwolle. Diese Aenderung liegt aber keineswegs im Interesse der Ägypter, denn die Kultur der Baumwolle bedeutet für sie ein viel größeres Risiko, als die Produktion von Lebensmitteln. Vor allem besteht für die Ägypter in der Folgezeit nicht mehr die Möglichkeit der Selbsternährung. Damit haben sie ihre Unabhängigkeit ganz verloren und sind bedingungslos an England gekettet, wenn sie nicht mittlerweile ihre Freiheit wiedergewinnen.

Provinzielles.

* **Hamm**, 13. Jan. Eine Gasexplosion von ziemlicher Stärke erfolgte gestern abend im Geschäftshause Berla in der Wilhelmstraße. Sämtliche Scheiben des genannten Hauses und der gegenüberliegenden Geschäfte sind zertrümmert. Teile der Ladeneinrichtung, Armaturen usw. lagen auf der Straße. Der ausgebrochene Brand war bald gelöscht. Der Schaden ist ziemlich bedeutend; eine Verkäuferin soll nur leichte Verletzungen davongetragen haben. Wie das Unglück entstanden ist, muß noch ermittelt werden. Schwerer Gasgeruch war schon seit dem Vormittage im Hause bemerkbar gewesen.

WTB. **Goch**, 14. Jan. (Drahtber.) Um 1 Uhr heute nacht trafen 485 Deutsche und Oesterreicher, darunter katholische und evangelische Missionare, letztere mit ihren Familien, aus Indien hier ein. Das Rote Kreuz und Damen der Stadt hatten für die Bewirtung der Reisenden alles vorbereitet. Auch für Unterkunft der Reisenden war vorzüglich gesorgt. Die Weiterreise nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird nach erfolgter Vernehmung im Laufe des heutigen Tages in verschiedenen Richtungen erfolgen. Die Reisenden empfanden große Freude, wieder heimatlichen Boden unter den Füßen zu haben, nachdem sie volle acht Wochen für die Reise von Indien nach Deutschland gebraucht hatten.

Aus aller Welt.

WTB. **Hamburg**, 14. Jan. (Drahtber.) Die gestrige Sturmflut in Hamburg erreichte am Abend ihren Höhepunkt mit 18 Fuß 2 Zoll. Alle Keller an der Wasserkante und den niedrig gelegenen Stadtteilen wurden überflutet. Große Mengen von Waren sind durch das Wasser vernichtet worden. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte eingestellt werden, da die Straßen teilweise bis zu dreiviertel Meter überschwemmt waren. Um 11¼ Uhr abends erreichte das Hochwasser seinen Höchststand.

— **Dresden**, 13. Jan. Die Firmen Eckstein und Söhne, Georg Jasmatzi und Söhne, Kyos, Compagnie Laferme und Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik Yenidze in Dresden haben unter dem Namen: Bund deutscher Zigarettenfabriken einen Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Zigarettenindustrie gegründet. Die genannten Firmen, die mit zu den größten dieser Industrie gehören, sind mit 30 Prozent an der gesamten deutschen Zigarettenerzeugung beteiligt.

WTB. **Wien**, 13. Jan. Gestern Abend stieß bei orkanartigem Sturmwind auf der Station Fischau der Schneebergbahn ein Personenzug mit einer auf dem Gleise stehenden Lokomotive zusammen. 31 Personen, darunter fünf vom Zugpersonal wurden verletzt, eine davon schwer. — Nach einer Blättermeldung aus Mährisch-Ostrau entgleiste gestern auf der Strecke zwischen Oderberg und Freistadt ein Waggon eines Lokalzuges und stürzte über die Böschung hinab. 40 Personen wurden verletzt, darunter acht schwer.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Sonntag, nachmittags: Der kleine Robinson Crusoe. — Abends: Tiefland. — Montag: Marta. — Dienstag: Der G'wissenswurm. — Mittwoch: Der fliegende Holländer. — Donnerstag: Die versunkene Glocke. — Freitag: Notre Dame. — Samstag: Alt-Heidelberg. — Sonntag, nachmittags: Drei-Königen-Spiel. — Abends: Undine.

Duisburger Stadttheater.

Sonntag: Wilhelm Tell. — Montag geschlossen. — Dienstag: Hänsel und Gretel. — Mittwoch geschlossen. — Donnerstag: Der fliegende Holländer. — Freitag und Samstag geschlossen. — Sonntag: Der G'wissenswurm.

Essener Stadttheater.

Sonntag, nachmittags: Alt-Heidelberg. — Abends: Mignon. — Montag: Lohengrin. — Dienstag: Carmen. — Mittwoch, nachmittags: Frau Holle. Hierauf: Die Puppenfee. — Abends: König Lear. — Donnerstag: Der Bettelstudent. — Freitag: Die Hochzeit des Figaro. — Samstag: Undine. — Sonntag, nachmittags: Herrschaftlicher Diener gesucht. — Abends: Die Jüdin.

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

93

Nachdruck verboten.

Als Sandra nach der Trauung einen Augenblick mit Heinz Rottmann allein war — der Zufall hatte es gefügt, daß sie nebeneinander standen — sagte sie, alle Kraft zusammennehmend:

„Ah — endlich komme ich auch dazu, dir Glück zu wünschen, Schwager Heinz."

Er verbeugte sich. Kalt und ruhig ruhte sein Blick in ihren Augen, die, aufflammend, noch einmal ihre Kraft probieren wollten.

„Vielen Dank, Frau Schwägerin," antwortete er förmlich.

Da blickten ihn ihre Augen an.

„Und Vergessen wünsche ich dir — Vergessen der Tage, die gewesen sind," sagte sie, heiser vor Erregung.

Groß und unbewegt ruhte sein Blick in dem ihren, und sie fühlte, über diesen Mann hatte sie alle Macht verloren.

„Das brauchst du mir nicht erst zu wünschen, liebe Schwägerin. In der Liebe zu meiner Liselotte habe ich alles — alles vergessen, was bedrückend und quälend hinter mir lag," sagte er fest.

Sie biß die Zähne zusammen.

„Dann bist du zu beneiden," stieß sie zwischen den Zähnen hervor.

Und ihr Herz wand sich in Qualen gekränkter Eitelkeit. So schnell vergessen worden zu sein von dem einzigen Manne, der ihre kalte Seele einst erwärmt hatte, das war bitter für eine Frau wie Sandra Vallentin.

Mit starrem Gesicht beugte sie sich nieder und riß erbarmungslos an der Schleppe ihrer kostbaren und eleganten Robe, die ihrer stolzen Schönheit einen würdigen Rahmen bot. Sie wollte davoneilen und konnte nicht, weil die glitzernde Schleppe sich verfangen hatte.

Ruhig beugte sich Rottmann herab, um ihr behilflich zu sein. Kein Zug in seinem Gesicht veränderte sich. Diese glänzende Modedame war ihm wirklich ganz ungefährlich geworden. Ihren vereinten Bemühungen gelang es endlich, die Schleppe zu lösen. Aber noch sollte Sandra nicht entfliehen können vor den erbarmungslos ruhig blickenden Augen Rottmanns. Ihr Gatte trat in demselben Augenblick heran, schob seinen Arm unter den ihren und hielt sie lächelnd fest.

Die rechte Hand streckte er Rottmann entgegen.

„Lieber Schwager, laß mich dir nochmals von Herzen Glückwünschen. Sandra hat das wohl eben auch besorgt. Ich wünsche dir, daß du so glücklich mit deiner Liselotte wirst, wie ich mit meiner Sandra."

Heinz sah mit einem ernsten Blick in Roberts strahlendes Gesicht und streifte dann das schöne Frauenantlitz an seiner Seite.

„Ich danke dir, Robert — und wünsche, daß dein Glück beständig ist."

Sandra blickte mit einem mühsam erzwungenen Lächeln geradeaus. Robert zog ihren Arm fest an sich und sah lächelnd in ihr Gesicht. Dann blickte er Rottmann wieder an.

„Wir werden es uns durch nichts trüben lassen. Haben wir es uns doch auch erst schwer erkämpfen müssen, gelt, Sandra?"

„Ach, das wird Heinz wenig interessieren," sagte sie hastig.

Robert lachte.

„Vielleicht doch, da er beinahe unserem Glück gefährlich geworden wäre."

„Ich?" fragte Heinz seltsam berührt, und sah forschend von Robert zu Sandra.

Sie hätte am liebsten ihren Mann fortgezogen, weil sie ahnte, was jetzt kam. Aber sie wagte es nicht, weil sie Verdacht zu erwecken fürchtete. So blieb sie stehen wie gelähmt und mühte sich krampfhaft, das Lächeln festzuhalten.

„Ja, du," fuhr Robert glücklich lachend fort. „Denke dir, ich war einmal rasend eifersüchtig auf dich."

Heinz bewahrte seine Fassung, nur vermied er, Sandra anzusehen.

„Auf mich eifersüchtig?" fragte er.

Robert nickte lachend.

„Ja, und beinahe wäre unser Glück daran gescheitert. Meinen Eltern und mir hatten klatschsüchtige Menschen hinterbracht, daß du mit Sandra in einem besonderen Verhältnis gestanden hättest. Man wollte euch hie und da allein gesehen und allerlei Vertraulichkeiten zwischen euch bemerkt haben. Deshalb hauptsächlich waren meine Eltern gegen Sandra so eingenommen, daß sie mir die Einwilligung zu dieser Verbindung versagten. Und ich Tor quälte mich fürchterlich mit meiner Eifersucht auf dich herum. Zum Glück war ich klug genug, schließlich Sandra alles zu offenbaren — und — da hat sie mir euer Geheimnis verraten."

„Unser Geheimnis? Welches Geheimnis?" fragte Heinz unsicher, verständnislos, während Sandra wie ein Steinbild neben Robert stand und Heinz beschwörend, flehend in die Augen sah. Und dann drückte sie ihr Antlitz an die Schulter ihres Mannes, als wollte sie sich verbergen. Das Herz schlug ihr wie ein Hammer. Sie begriff, daß Heinz jetzt ihr ganzes falsches Spiel durchschauen mußte. Und wenn er sich und sie verriet, dann war alles verloren.

Robert lachte ahnungslos und vergnügt.

„Nun, das Geheimnis, daß du mit Liselotte schon heimlich verlobt warst, ehe du deinen Abschied nahmst, und daß Sandra eure Vertraute, eure Helferin war. Sie mußte es mir beichten, das begreifst du wohl, sonst wäre unser Glück in Scherben gegangen."

Bei den letzten Worten beugte sich Robert zärtlich zu seiner Frau herab.

„Nun, nun — versteck dich nur nicht, Heinz wird dich nicht schelten, daß du mich allein zum Mitwisser machtest."

Rottmann sah mit einem seltsamen Blick auf die Frau herab, die er einst geliebt hatte. Ein Grauen schüttelte seine Seele. Dann atmete er auf und sagte ernst und bedeutungsvoll:

„Ja — Sandra hatte dir recht berichtet, ich liebte Liselotte schon damals — ich habe sie immer geliebt, seit ich sie kannte. Und mein heißer Wunsch ist, daß ich sie so glücklich mache, als ich jetzt selbst bin in ihrem Besitz."

Robert schüttelte ihm die Hand und strahlte ihn an. Sandra aber hob nun das Haupt wieder stolz empor. Nur sehr bleich sah sie aus, als sie sagte:

„Laß uns ein wenig hinausgehen in den Garten, Robert — ich habe Kopfweh."

Besorgt sah Robert sie an.

„O mein armes, liebes Herz — komm schnell hinaus — warum sagtest du das nicht längst?"

Und eilig führte er sie davon.

Sandra dachte ihn ohnmächtiger Verzweiflung warum sie nicht eher darauf gekommen war, Kopfweh vorzuschützen und ihren Mann von Heinz fortzuführen, dann wäre ihr diese letzte, tiefste Demütigung erspart geblieben. Aber zum erstenmale hatte sie ihre sonst so bewundernswerte Sicherheit verloren.

Fortsetzung folgt.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke Kinder-Nahrung Kufeke Kinder-Nahrung Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwickelung zurückgebliebene Kinder.

Bekanntmachung.

betreffend die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A. bezw. M. 325e/7. 15. K. R. A. beschlagnahmten Gegenstände vom 16. November 1915.

Nachstehende Verordnung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 6*) der Bundesratsvorordnungen über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) und vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

§ 2. Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing.

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw.*).
2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden,
3. Badewannen — Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler), alles in Kochmaschinen und Herden, soweit sie nicht zum Betrieb von Badeeinrichtungen oder Zentralheizungsanlagen dienen —; Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

*) **Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark** wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herausugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu übersenden, zuwiderhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 9 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

*) **Anmerkung.** Alphabetische Aufstellung von in Frage kommenden Gegenständen.

Anrichter
Anrührschüsseln
Aspikformen
Aspikränder
Auflaufformen aller Art
Ausstechformen

Backbleche
Backformen aller Art
Backlöffel
Backtästen
Backschaufeln
Bierglasträger
Biskuitformen
Bratendekorationen
Bratenkästen
Bratenlöffel
Bratenpfannen
Bratenroste
Bratentöpfe
Bratenspieße
Bratenwärmer
Brater
Bratrainen
Brennkessel aus Hausbrennereien, die nicht mehlige Stoffe verarbeiteten
Brotbüchsen
Brotkästen für Küchen, Vorratsräume und Speisebetriebe
Bürstenhalter
Brühstiebe
Brühtöpfe
Buterdosen für Küchen, Vorratsräume und Speisebetriebe

Charlotteformen
Clochen
Cremeformen
Croustaden

Dampfkocher zu Puddingformen
Dampfkochtöpfe
Dampfwaschhäfen
Dampfwaschtöpfe
Deckel aller Art für Küchengeräte
Domformen
Doppellöffel
Doppeltopfmilchkocher

Eierkocher
Eierkuchenheber
Eierkuchenpfannen
Eierkuchenschneider
Eierkuchenwender
Eierpfannen
Eimer aller Art
Einfassungen
Einlegekessel
Einmachkessel
Einsatzformen
Eisbüchsen
Eisformen
Essenträger

Fettiegel
Fettkasserollen
Fettwannen
Filetbratpfanne
Fischheber
Fischkessel
Fischkocher
Fischservierkessel
Fleischbleche
Fleischhäfen
Fleischmulden
Fleischtöpfe
Forellenkessel
Fruchtkocher

Gänsebrater
Garnierladen
Garnierspritzen
Tazen (besonders für Bier)
Gebäckkästen
Gebrauchte Töpfe für Küchen
Gefrierbüchsen
Geleeränder
Gemüsekocher
Gesundheitskuchen
Gewürzkästen
Gießpfannen
Glaceformen
Gratinplatten
Gratinschüsseln
Gugelhupfformen

Hasenbratpfannen
Hasenformen
Hateletsformen
Heißwasserkannen für Küchen und Speisebetriebe
Herdkessel
Huhnformen

Kaffeebretter
Kaffeebüchsen
Kaffeekannen
Kaffeekessel (nicht Kaffeemaschinen)
Kaffeekocher
Kaffeekrüge
Kaffeetrichter
Kannen aller Art
} zum Gebrauch in Küchen und Speisebetrieben
Kasserollen
Kartoffelkocher
Kaviarkühler
Kochhäfen
Kochkessel
Kochtöpfe
Kotelettpfannen
Kotelettrosten
Krapfenkessel
Kuchenbrettchen
Kuchenformen
Kuchengabeln
Kuchenlöffel
} für Küchen und Backstuben
Kuchenpfannen jeder Art
Kuchenschüsseln für Küchen, Backstuben, Vorratsräume und Anrichteräume in Speisebetrieben
Küchensiebe
Kühler für Küchen, Backstuben, Vorratsräume und Anrichteräume in Speisebetrieben
Litermaße
Lotmaße
Löffel, die in Küchen- und Backstuben verwendet werden

Marmeladenkessel
Marzipankneifer
Maschinentöpfe
Maße
Mehlschaufeln
Meßkannen
Milchkannen für Küchen, Backstuben und Vorratsräume
Milchkocher
Milchkrüge für Küchen, Backstuben und Vorratsräume
Milchseiher
Milchtöpfe für Küchen, Backstuben und Vorratsräume
Milchtransportkannen
Mörser

Napfkuchenformen
Nelsonkasserollen
Nudelkessel

Oelkannen
Omelettpfannen
Omelettwender
Pastetenausstecher
Pasteteneisen
Pastetenformen
Pastetenkästen
Pastetenränder
Pastetentrichter
Petroleumkannen
Pfannen aller Art
Pfannkuchenpfannen
Pfannkuchenkessel
Pichelsteiner Kasserollen
Plafond
Plat à sauter
Plumpuddingformen
Pommes-Anna-Kasserollen
Puddingformen

Ragoutlöffel
Ränder aller Art
Randtöpfe
Rechauds für Küchen und Anrichteräume in Speisebetrieben
Reibeisen
Ringtöpfe
Rosten
Rührschüsseln

Sahnenkühler
Sahnenschlagkessel
Salatdurchschläge
Salatkörbe
Salatseiher
Salatwascher
Sauteusen
Savarinränder
Schablonen
Schaufeln
Schinkenkessel
Schlagrahmkessel
Schlagrahmkühler
Schlagsahnekessel
Schmierkannen
Schmortöpfe
Schneckenpfannen
Schneekessel
Schöpf- und Schaumlöffel
Schöpfkellen
Schüsseldecken
Schüsseln
Seiher aller Art
Servierbretter, auch solche von Tee- und Kaffeegarnituren und Rauchservice
Serviergeschirre (keine Tafelgeräte)
Servierkasserollen
Servierplatten
Siebe
Spargelkocher
Speiseeiskessel
Speiseeiskocher
Speiseglocken
Speisenträger
Speisenwärmer
Steinbuttkessel
Sülzformen
Sülzkästen

Tablette (siehe Servierbretter)
Tartelettes
Teebrotformen
Teebüchsen
Teekannen zum Gebrauch in Küchen und Speisebetrieben
Teekessel (nicht Teemaschinen)
Teekuchenausstecher
Teigspritzer
Tiegel
Töpfe
Tortenformen
Tortenpfannen
Tortenplatten
Tragantformen
Trichter
Trinkbecher für Küchen und Speisebetriebe
Turbotkessel

Viehkessel

Waffeleisen
Wannen
Waschservice
Wasserbadkästen
Wasserbecher
Wassereimer
Wasserkannen (Münchener Wassereimer)
Wasserkästen für Küchen und Anrichteräume in Speisebetrieben
Wasserkessel
Wasserkrüge für Küchen und Anrichteräume
Wasserschöpfer
Wassertöpfe für Küchen und Anrichteräume
Weinkühler und Weinkühlerständer
} jedoch nicht solche in oder für Privathaushaltungen

* In dieser Verordnung sind unter Reinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90 v. H. und höher verstanden.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel*).

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw.*);
2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Vorstehende Gegenstände fallen auch dann unter die Verordnung, wenn sie mit einem Ueberzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehen sind.

§ 3. Von der Verordnung betroffene Personen und Betriebe.

Von der Verordnung werden betroffen:

1. Haushaltungen,
2. Hauseigentümer,
3. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen und dergleichen.
4. öffentliche (einschließlich kirchliche, stiftische usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser und dergleichen.

§ 4. Ausnahmen.

Ausgenommen sind mit Kupfer, Messing oder Nickel überzogene (z. B. galvanisch) und plattierte Gegenstände, die aus Eisen oder einem anderen Metall als Kupfer, Messing oder Nickel hergestellt sind.

Bestehen Zweifel, ob Gegenstände von der Verordnung betroffen sind, oder wird für Gegenstände ein besonderer kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert geltend gemacht, so kann eine Befreiung von der Enteignung bewilligt werden. Die Befreiung von der Enteignung ist auszusprechen, wenn ein kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert der in Betracht kommenden Gegenstände durch anerkannte Sachverständige festgestellt worden ist. Ueber die Befreiung entscheidet die mit der Durchführung der Verordnung beauftrage Behörde endgültig.

§ 5. Eigentumsübertragung.

Das Eigentum an den von der Verordnung betroffenen Gegenständen (§ 2), die bereits durch die Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A. vom 31. Juli 1915 beschlagnahmt sind, wird auf den Reichsmilitärfiskus übertragen werden. Die beauftragte Behörde erläßt die diesbezüglichen Anordnungen und läßt sie dem Betroffenen, d. h. dem Besitzer zugehen. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die enteigneten Gegenstände bis zur Ablieferung an die beauftragte Behörde zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt bis zur Ablieferung unberührt.

§ 6. Ablieferung der enteigneten Gegenstände.

Die Betroffenen sind verpflichtet, die enteigneten Gegenstände soweit sie eingebaut sind, auszubauen und nach Weisung der beauftragten Behörden bis zu den von diesen zu bestimmenden Zeitpunkten an die zu errichtenden Sammelstellen zur Ablieferung zu bringen. Der Ablieferer hat die genaue Adresse des Eigentümers anzugeben; für diesen wird ein Anerkenntnisschein ausgestellt und dem Ablieferer übergeben, wenn er sich mit den Uebernahmepreisen einverstanden erklärt; anderenfalls wird ihm nur eine Quittung ausgestellt (siehe § 7).

Der in dem Anerkenntnisschein angegebene Betrag wird an den von den beauftragten Behörden bezeichneten Zahlstellen bezahlt werden, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen.

Die Ablieferung muß am 31. März 1916 beendet sein.

§ 7. Uebernahmepreise.

Für die enteigneten Gegenstände werden die nachstehenden Uebernahmepreise angeboten und im Falle gütlicher Einigung alsbald gezahlt.

Uebernahmepreise für jedes Kilo:

Für Gegenstände aus	Kupfer Mark	Messing Mark	Nickel Mark
ohne Beschläge[1]) . . .	3,90	2,90	12,90
mit Beschlägen[1]) . . .	2,70	2,00	10,40

[1]) **Unter Beschlägen sind Oesen, Ringe, Handhaben, Stiele,** Griffe und Versteifungen aus Eisen, Holz und dergleichen verstanden. Die Beschläge dürfen vor der Ablieferung entfernt werden.

Besitzen die Gegenstände Beschläge, so werden sie mit den Beschlägen gewogen; **auf Grund dieses Gewichts ergibt sich** der Preis nach obiger Tabelle.

Uebersteigt das Gewicht der Beschläge schätzungsweise bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30 v. H., bei solchen aus Nickel 20 v. H. des Gesamtgewichtes des Gegenstandes, so wird der 30 bezw. 20 v. H. überschreitende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt; für die Preisberechnung kommen nach Abzug des Gewichtes der Beschläge die Uebernahmepreise für Gegenstände „ohne Beschläge" in Anwendung.

Für etwa durch die Betroffenen für die Zwecke dieser Ablieferung selbst vorgenommene erhebliche Ausbauarbeiten, die glaubhaft zu machen sind, wird für jedes Kilogramm 0.50 Mk. vergütet.

Wird eine gütliche Einigung nicht alsbald erzielt, so wird der Uebernahmepreis durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf zu Berlin, Voßstraße 4, gemäß §§ 2 und 3 der Bekanntmachung des Bundesrates über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 auf Antrag endgültig festgesetzt werden. Dieser Antrag ist unmittelbar an das Reichsschiedsgericht zu richten. Um die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene eine von ihm unterzeichnete genaue Aufstellung der mit der Abnahme betrauten Person zu übermitteln. Die Aufstellung muß alle Angaben über die Art der Gegenstände und der Metalle, aus denen sie bestehen, und über etwa vorhandene Beschläge sowie die einzelnen Gewichte enthalten und ist der mit der Abnahme betrauten Person zur Prüfung vorzulegen; letztere hat die Richtigkeit der Aufstellung sowie das Gewicht der Gegenstände zu prüfen und durch ihre Unterschrift zu bescheinigen. Wer die Vorlegung dieser Aufstellung unterläßt, erschwert sich den im schiedsrichterlichen Verfahren erforderlichen Nachweis und hat die damit verbundenen Nachteile zu tragen. Durch die Inanspruchnahme des Schiedsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

§ 8. Zwangsvollstreckung.

Wer bis 31. März 1916 die übereigneten Gegenstände nicht abgeliefert hat, macht sich strafbar; außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung durch die beauftragte Behörde.

Die zwangsweise Einziehung erfolgt als Vollstreckungsmaßregel.

Die Kosten der Zwangsvollstreckung sind von den Betroffenen zu ersetzen und werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen.

Für die zwangsweise eingezogenen Gegenstände gelten im übrigen die Bestimmungen des § 7.

Die Zwangsvollstreckung muß bis zum 1. Mai 1916 beendet sein.

§ 9. Durchführung der Verordnung.

Die gleichen Kommunalverbände, die mit der Durchführung der Verordnungen M. 325/7. 15. K. R. A. und M. 325e/7. 15. K. R. A. betraut worden sind, führen auch diese Verordnung durch und erlassen die Ausführungsbestimmungen.

§ 10. Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen.

a) Außer den im § 2 bezeichneten Gegenständen dürfen den im § 7 genannten Uebernahmepreisen nachgenannte, nicht der Beschlagnahme und Enteignung unterliegende Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel angenommen werden:

Bürstenbleche, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Plätten, Bügelgeräte, Nippessachen, Thermometer, Schreibgarnituren, Bettwärmer, Säulenwagen, Biersyphons, Selbstschenker, Badeöfen.

b) Ferner dürfen abgeliefert und müssen seitens der Sammelstellen angenommen werden:

Sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze, Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpakka) und Reinnickel, soweit sie nicht auf Grund der Verfügung M. 1/4. 15. K. R. A., betreffend „Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen" an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind.

Es wird vergütet:

Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer	1,70 Mk. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Messing, Rotguß, Tombak, Bronze	1,00 Mk. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpakka)	1,80 Mk. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Reinnickel	4,50 Mk. für das Kilo.

Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden; als Altmaterial im Sinne dieser Verordnung werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können

§ 11. Anfragen.

Anfragen über diese Verordnung sind an die zuständigen Kommunalverbände zu richten.

Münster, den 4. Dezember 1915.

Der stellvertr. kommandierende General des 7. Armeekorps:
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Kath. gewerbl. Gehilfinnen-Verein.

Sonntag, 16. Januar, von 6—8 Uhr:

Versammlung
mit Vortrag.

Gesang-Abteilung.
Von 5—6 Uhr:
Gesangstunde.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Kath. Arbeiterverein St. Joseph.

Sonntag, den 16. Januar, abends 6 Uhr:

Monats-Versammlung.
Kriegsvortrag.

Alle Mitglieder und deren Angehörige werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Jung-Westfalia
BOCHOLT.
Sonntag abend 6 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

PIANOS
und FLÜGEL in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete Umtausch, Reparatur, oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Emser-Wasser


gegen
Katarrhe
Husten
Heiserkeit
Verschleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Influenza, Gicht

Beinlängen
Strümpfe und Aermel
empfiehlt billigst
Wilhelm Wyen
Fernr. 172. Ecke Ravardistr. 36

Ia Malzkaffee
45 Pfg. das Pfund.
Joh. Hinse
Langenbergstr. 6.

...gewerbl. ...nen-Verein. ...16. Januar, 6–8 Uhr: ...sammlung Vortrag. ...-Abteilung. ...–8 Uhr: ...stunde. ...halterverein Joseph ...Jung-Westfalia BOCHOLT. ...bend 6 Uhr: ...sammlung. ...r Vorstand.

...Kaffee ...s Pfund. Hinse ...ndergstr. 6.

...Anzügen ...und Aermel billigst Wyen Rheinstr. 86

...Wasser- ...gegen Katarrhe Husten Heiserkeit

...Verschleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Influenza, Gicht

...CH. ...NOS ...L in altbewährt- ...CH-PIANOLA- ...h. IBACH Pia- ...BautenKlavier- ...Pianolas sow. ...empfiehlt in ...Anzahl zu beque- ...Bedingungen

...CH Sohn ...men ...weg 40 ...te Umtausch, ...der Stimmung ...ch an die mehr ...rige Erfahrung ...en Generationen ...Hauses

...Der Vorstand.

Remeler Leuchtturm vorüberfuhren, trieben uns Eisschollen aus dem Haff entgegen und die Mole war von einem weißen Panzer überzogen. An ihrem Ende ragen die Masten eines gestrandeten Schiffes aus dem Wasser. „Wir haben noch ein paar Mann von der Besatzung gerettet", sagt der Kapitän. „Wenn der Sturm von See hereinweht, kann man zuweilen nicht einlaufen, so breit die Einfahrt ist. Steuer und Maschine sind gegen die Gewalt ganz ohnmächtig. Es ist ebenso, als wenn sie gar nicht da wären."

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Konstantinopel im Schnee.

Von Kristian Kraus, unserem nach der Türkei entsandten Sonderberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

oken. In dem Glauben, im Orient strahle tagaus tagein ein ewiges Sommer-Sonntagsnachmittagswetter, wurde ich sogar in der Wüste enttäuscht. Weiß der Himmel, welch guter Geist mir eingab, in meinen Koffer noch einen dicken Wollschal zu vergraben, dazu eine Wollmütze zum Ueberdie-Ohrenziehen, daß nur Nase und Augen frei blieben. Die erste Nacht, die ich in der Wüste schlief — wer denkt nicht an das brennende Sternengewölbe, dem der sonnendurchtränkte endlose Sand seine wilden Gluten entgegenatmet. . . Zähneklappernd erhob ich mich in der ersten Wüstennacht von meinem Feldbett, suchte zusammen, was es in dem herrlichen Paschazelt nur an Decken und Deckenähnlichem gab, zog die Wollmütze über Kopf und Ohren, wickelte den Schal um den Hals . . . und klapperte weiter vor Frost und Nässe. Wasser gabs erbärmlich wenig, aber nachts fiel allemal Tau, daß kein Strumpf trocken blieb. Ein Tau, den die erste herbe orientalische Sonne bezwitzte.

Und wie jämmerlich war es mir zu Mut, als mir heute auf dem großen Platz vor dem Kriegsministerium in Konstantinopel ein veritabler Nordwind um die Ohren pfiff, daß ich wünschte, mein Kalpak, diese prächtige Lammfellmütze des türkischen Offiziers möchte ein paar Zentimeter breiter werden und mir über die Gehörorgane rutschen. Dabei warf mir dieser nordische Barbar mit konstanter Bosheit handvollweis Graupeln ins Gesicht, daß mir die Backen in heller Wut brannten. Und dann Schnee . . . o Schnee! Fallender Schnee! Große Flocken! In meine helle Wut hinein lachte plötzlich dies heimlich bange Gefühl: als Kind . . . im ersten Schnee . . . Die Hände hoch, die Flocken fangen wie wundersilberne Himmelsvögel.

Ich kroch vor einem Jahr bis an die gewaltigen Schneemassen des Taurus hinan. Ich fuhr entlang den Schneeketten des Amanus. Und auf meiner Rückkehr aus Syrien trank ich am Zachle des Ainen Wasser gekühlt im Schnee vom Libanon, mitten in dem Sonnenbrand des Juli. Als die Tafelberge bebte von Millionen spannengroßer Heuschrecken, die angekrochen kamen, sich häuteten und als schillernd gefiügelte Wesen sich in die Sonne warfen, und sich dann auf alles Grüne warfen, um zu fressen, nur zu fressen. O der Schnee des Orients! Und doch keiner so märchenhaft wie dieser fallende Novemberschnee vor dem Kriegsministerium. Dieser zauberische Schleier um einen der kältesten Pole glühender Energiekonzentration an diesem Weltkriege! Welche Arbeit in diesem lange schmucklosen Gebäude geleistet wird, kann nur ermessen, wer die Türkei und diesen Krieg kennt. Was Deutsche und Türken hier an gemeinsamer Arbeit leisten. Und wieder sieht es aus, wie ein verwunschenes Rokokopalais in seiner himbeerfarbenen, weiß umstreiften Architektur. Und über dem Platz drüben das alt-türkische prächtige Torgebäude in verschlungener Buntheit. Die Wache der Feuerwehrsoldaten davor mit ihren leuchtendroten kugelrunden Helmen. Alles im Zauber des fallenden Schnees . . . . auf die schönkuppelige Bajazidmoschee . . . .

Es war bitter kalt; aber doch nur für den menschlichen Körper, der hier an ganz andere, mildere Temperaturen gewöhnt ist. Wie ich auch in der Wüste nicht wegen des wirklichen Tiefstandes der Temperatur fror; aber wenn tagsüber 40 bis 45 Grad den menschlichen Körper durchglühen, dann zittert er abends bei nur 15 Grad in jämmerlichem Frost. So auch hier. Vor wenigen Tagen noch lag ich auf dem Deck und wärmte mich in einer entzückend milden Sonne, wie im Mai etwa am Wannsee. Ich mußte denken: November: . . . jetzt Deutschland! Sturm und Regen und Kälte . . .

Auch hier gings mit einem Sturm los, einem Südsturm, einem jener berüchtigten, welche die Dardanellen unbequem machen. Wir waren gerade aus dem Hafen gefahren. Gleich um die Ecke der Saraitspitze griff er uns an, warf uns die Wellen bis hinauf aufs oberste Deck. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus. Haushohe Wellen hatte ich bei unseren Schiffskolossen ins Reich der Fabel in der Zeit der kleinen Kutter gewiesen. Hier peitschten sie uns übers Bootsdeck hinweg. Und als wir mit klopfendem Herzen in unseren Kabinen lagen, schlugen sie wie wildgewordene Menschen gegen die Wände. Und dann packte uns der Strom selbst legte das Schiff auf die eine, dann auf die andere Seite. Gläser, Flaschen, Koffer, Taschen, und selbst, man alles kullerte in einem heillosen Durcheinander in der engen Kabine herum. Man wußte nicht mehr, steht man auf den Beinen oder auf dem Kopf. Der klare Mond tanzte vor der Luke und schoß die merkwürdigsten Kapriolen.

Wir lagen dann tagelang nach dem Lande. Wie weiße Wölfe liefen die Schaumwellen über die grüne See, wild und überstürzt. Keine Barke konnte vom Schiff an Land. Wir saßen wie in einem Käfig eingeschlossen. Mit etwa 800 kranken Soldaten, die gleich am ersten Tage während der Windstille eingeschifft waren. Erst ein Teil von denen, die wir von den Dardanellen nach Konstantinopel transportieren sollten. Eine wilde stille Zeit. Der Mensch kämpfte mit seinem gewaltigsten Feind, der Natur. Da schwieg der Kampf der kleinen Welten. Kein Flieger. Kein Kanonendonner von der Front. Nur das ewige Rauschen des Wassers, das ewige merkwürdig grämlich süße Singen des Sturmes in den Tauen. Und wir eingeschlossen in dem schwimmenden Sarg. Der Wind hatte gedreht. Der Himmel hing schwer voll Wolken. Es regnete . . .

Ein Tag Stille. Die Kranken geladen und nach Stambul. Die ungeheure Stadt lag wie ein silbernes Kunstwerk unter dem bleigrauen Himmel. Und dies merkwürdig frische Grün an den Felsen von Haidar Pascha und Skutari. Sie grünen im Winter. Der Sommer bleicht sie aus.

Wir kamen noch bei einigermaßen anständigem Wetter in den Hafen von Konstantinopel, legten am Quai von Sirkidji an, das Hinterdeck fest an die Quaimauer, der Bug dem häuserbunten Galatahügel entgegengestreckt. Am nächsten Morgen aber, als ich aufs Schiff wollte, meine bunten Barken waren alle verschwunden. Das Meer wälzte seine brummigen Wellenbären in den Hafen hinein, in das goldene Horn. Ich mußte über die Brücke nach dem Quai. Das Wasser floß an mir herunter, so regnete es. Und nun nach der Schiffstreppe. 15 Meter höchstens mit der Barke. Aber das war ein Tanz, dieses kleine Stückchen Fahrt. Die breiten Wellen brechen sich tausendfach am Eingang ins goldene Horn. An der Quaimauer entlang springen sie wie Herden nervös gewordener Gäule. Die Barke konnte nicht anlegen und immer mußte der Augenblick abgepaßt werden um hinein- oder herauszuspringen. Am zweiten Tag sprangen die wilden Wellenhunde noch erregter, über die Quaimauer scheuchten sie hin . . . Keine Barke wagte sich unter sie. Ein kleiner Schlepper brachte mich die kurze Strecke zum Schiff hinüber. Und der hatte seine liebe Not. O das Goldene Horn im Schneesturm . . . Die lange Galatabrücke, der ungeheure Menschenstrom darüber hin . . Die Moscheen rings auf den Hügeln: . . . Eine merkwürdige Erzählung aus Tausend und eine Nacht, erzählt am deutschen Herd, zur Winterszeit . . . .

Drei Tage tobte der Sturm, der uns nicht auslaufen ließ. Drei Tage schüttelten sich die Menschen die Nässe von den Kapuzen, der Kospolitaner zieht sich bei solchem Wetter seine Kapuzen über die Ohren. Drei Tage waren die Straßen fließende Bäche, denn der Schnee bleibt hier nicht liegen. Drei Tage war die Welt in Grau verhangen. Da am dritten Tag zerriß die Decke im Nordosten. Am Abend, als die Sonne im Westen stand. Dies fremde Licht, das unrein von Osten in die Welt kroch, unter der grauen Decke hin. Ein falsches Licht. Alles verfärbte sich darin. Ich sah von der Galatabrücke meerwärts. Bis zur Serailspitze deckte ein krankes Grün das unruhige Wasser. Eine graue Wand von Meer und Nebel baute sich auf. Wie das Zauberstückchen eines Varieteejongleurs huschten weiße Vögel, die Möwen aus dem Todesgrauen hervor, schwebten und sanken auf dem schimmelgiftigen Grün und versanken wieder in der grauen Unendlichkeit. Und alles war wie die Bilder eines fiebrigen Traumes.

Anderen Tags lachte der Bosporus und die Hügel des Goldenen Horns — und die Perastraße wieder in den unbekümmerten Farben ihres bunten Daseins. Die Häuser, Paläste, Türme, Felsen . . . und die Frauen.

Die Leute erzählten mir, noch niemals sei der Winter so früh gekommen. Noch nie mit solchem Schneegestöber. Und die Levantiner, jene Menschen, die nie angeben können, wohin sie gehören, die immer sagen: unser Vaterland ist unser Portemonnaie . . . diese sagten: Die Deutschen hätten diesen nordischen Winter gebracht . . . auch den Krieg.

Da lachte ich zwei Tage darauf, als ich daran dachte. Ich saß auf dem Deck des Schiffes, in einem Liegestuhl und eine warme Dezembersonne spielte mir übers Gesicht. Drüben am Land, auf dem blassen Kalkgestein der Berge die grünen Tupfen der Oelbäume . . . Und alles war eitel Sonne und Freude, wie das schneesturmdurchtobte Europa einst, wenn der Friede seine Frühlingsbänder über die Lande flattern läßt.

Jetzt rollen von den Bergen Gallipolis her die dumpfen Schläge . . . Mörser . . . Die Zuchtruten, unsere Feinde zu strafen, die zu frevlem Spiel mit der Welt auszogen.

Kriegshumor.

Erwiderung. Gast: „Die Portion ist aber klein." — Wirt: „Ja no, die Fleischtöpfe Aegyptens hama bis jetzt no net erobert."

Zukunftspläne. „Sobald der Krieg aus ist, Tantchen, wird geheiratet — und dann unternehme ich mit Fritzel eine Hochzeitsreise nach dem Schützengraben in Polen, wo er ein halbes Jahr gelegen hat!" (Meggendorfer Blätter.)

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 3 Samstag, 15. Januar 1916 Nr. 3

Wie sorgt die Armee für ihre Verwundeten und Kranken?

Von F. von Berg.

Nachdruck verboten.

I.

Fürsorge im Gefecht.

oken. Wenden wir uns zunächst der Fürsorge für [illegible] Verwundete im Gefecht zu. Was den einzelnen Truppenteilen an Personal und Material zur Verfügung steht, gibt uns die Felddienstordnung in Nr 478—480 an:

Das Infanterie-Bataillon hat zwei Aerzte, vier Sanitäts-Unteroffiziere, einen Infanterie-Sanitätswagen und 16 Krankenträger; die Feldartillerie-Abteilung zwei Aerzte, drei Sanitätsunteroffiziere und drei Sanitätskasten auf dem Vorratswagen der Batterie, Hilfskrankenträger nach Bedarf. Bei der Kavallerie hat das Regiment drei Aerzte, vier bis sechs Sanitätsmannschaften, statt eines Sanitätswagens zwei bis vier Paar Sanitäts-Packtaschen und vier bis acht Nottragen auf Packpferden.

Dieses Personal und seine Ausrüstung wird im allgemeinen zur Einrichtung der Truppenverbandplätze verwendet, jedes Bataillon und jede Artillerie-Abteilung kann im Gefecht einen solchen errichten; dies ist aber nicht erwünscht, weil sonst das spätere Aufgehen der Truppen-Verbandplätze in den Haupt-Verbandplatz, sowie der Verkehr mit dem Leichtverwundeten-Sammelplatz, dem Feldlazarett, sowie der Wiederanschluß an die Truppe erschwert wird. Man richtet daher im allgemeinen für jedes Regiment nur einen Truppen-Verbandplatz ein, auf den oft noch andere Truppenteile angewiesen werden, z. B. die Divisions-Kavallerie. Den Befehl zur Einrichtung gibt der Regimentsarzt. Dieser soll mit der Anlage möglichst zögern, bis sich der Gang des Gefechtes einigermaßen übersehen läßt, zunächst muß man ohne ihn arbeiten, d. h. der Truppenarzt mit einigen Sanitätsmannschaften und Hilfskrankenträgern richtet sich dicht hinter der fechtenden Truppe an irgend einer geeigneten Stelle, Kiesgrube, Heuschober usw., wo er einigermaßen Deckung findet, zunächst zum Verbinden der ersten Verwundeten ein. Ausschlaggebend für die gute Anlage des Truppenverbandplatzes sind folgende Anforderungen: Er soll gegen Gewehrfeuer und möglichst auch gegen Geschützfeuer gesichert sein, soll nahe der Gefechtslinie liegen, bequeme Zugänge haben und, wenn irgend möglich, Wasser bieten, auch ist es anzustreben, daß er im Fortschreiten des Gefechtes im Hauptverbandplatz aufgehen kann, oft wird er sich aus der erst gewählten Verbandstelle entwickeln.

Bei Einrichtung der Truppen-Verbandplätze ist ferner zu bedenken, daß nicht zu viel Truppen auf einen Platz angewiesen werden, damit bei langer Gefechtsdauer die Verwundeten nicht weite Wege dahin zu machen brauchen, andererseits ist bei Anlage die Nähe von Artillerie-Stellungen zu vermeiden, schon deshalb wird die Artillerie oft auf Infanterie-Verbandplätze angewiesen werden.

Der Truppenführer bezeichnet die Aerzte, sowie das Personal, welches bei der Truppe im Gefecht bleibt, bezw. welches zum Truppen-Verbandplatz geht. Der Sanitätswagen, welcher der Truppe unter einem Sanitäts-Unteroffizier unmittelbar gefolgt ist, fährt an die von dem Sanitäts-Offizier bezeichnete, in Deckung (Waldrand) etwas zurückliegende Stelle; eben dahin werden auch die requirierten Wagen zur Verwundetenbeförderung — ev. entleerte Lebensmittelwagen — bestellt. Die Truppenbewegung und Benutzung der Wege im Gefecht darf jedoch durch die Fahrzeuge nicht behindert werden. Meldung von der Einrichtung der Truppen-Verbandplätze ist umgehend an den Divisions-Arzt zu erstatten.

Der Betrieb ist etwa in folgender Weise geregelt.

Die vier Krankenträger der Kompagnien marschieren gesammelt am Ende des Bataillons; steht ein Gefecht in Aussicht, verbleiben sie zunächst alle 16 beim Sanitäts-Wagen. Wird der Truppen-Verbandplatz eingerichtet, so legen sie ihr Gepäck ab und gehen mit Krankentragen und Tornister vor, die Verwundeten zu holen. Sie tragen als Abzeichen die Genfer Binde.

Bis der Truppen-Verbandplatz errichtet ist, stehen den Truppenärzten nur die Hilfskrankenträger zur Verfügung. Dies sind die Muster aller Truppen, wo solche nicht vorhanden, sind Mannschaften ausgebildet; ob und wieviele dieser Leute heranzuziehen sind, bestimmt der Führer. Diese Leute tragen rote Armbinden. Andere Mannschaften dürfen nur auf Befehl eines Offiziers Verwundete zurücklassen und müssen sofort in die Feuerlinie zurückkehren.

Die Tätigkeit auf dem Truppenverbandplatz beschränkt sich naturgemäß auf das Notwendigste, chirurgische Eingriffe z. B. nur, wenn sie unaufschiebbar sind. Damit der Truppen-Verbandplatz möglichst dauernd beim Vorwärtsschreiten des Gefechtes folgen kann, empfiehlt es sich, nicht gleich mehrere verfügbare Sanitäts-Wagen in Benutzung zu nehmen. Alle Marschfähigen sind mit Schutzverband versehen, nach Abgabe der Patronen — bis auf einige — zum Leichtverwundeten-Sammelplatz in Abteilungen abzuschieben; von dort marschieren sie möglichst bald zum nächsten Etappen-Lazarett.

Alle anderen Verwundeten werden auf Wagen, nachdem sie verbunden sind, in die Feldlazarette abgegeben. Den Gefallenen dürfen Soldbücher und Erkennungszeichen nicht; abgenommen werden, wenn irgend angängig, ist ein Vermerk über sie im Truppen-Krankenbuche zu machen. Nur wer unbedingt auf dem Truppen-Verbandplatz bleiben muß bleibt hier; für den erforderlichen Schutz gegen Witterung durch Decken, Zelte, Windschirme ist zu sorgen.

Alles verfügbare Personal folgt beim Fortschreiten des Gefechtes sofort, die Sanitäts-Wagen baldmöglichst. Ob einer der bisherigen Truppen-Verbandplätze bestehen bleibt und zum Haupt-Verbandplatz umgewandelt wird, regelt der Divisions-Kommandeur; den Befehl hierzu hat der Divisionsarzt einzuholen, bezw. seine Vorschläge hierfür zu machen.

Den Hauptverbandplatz richtet die Sanitätskompagnie der Division ein, welche in normalen Verhältnissen am Ende der fechtenden Truppen marschiert, also etwa 13 Kilometer zurück ist, woraus sich ergibt, daß auf deren Verwendung frühestens drei Stunden nach Beginn des Kampfes gerechnet werden kann. Die Sanitätskompagnie ist in zwei Züge zerlegbar, soll aber im allgemeinen nicht geteilt werden. Das aus Offizieren und Sanitätsoffizieren gemischte, riesige Personal muß verständnisvoll zusammen arbeiten. Die Sanitätskompagnie hat 9 Aerzte, 250 Mann, 8 Krankenwagen, 2 Sanitätswagen, 2 Packwaren und einen Lebensmittelwagen. Der Kommandeur hat die allgemeine Aufsicht, der Chefarzt die militärärztliche. Durch den Kommandeur wird der Chefarzt über die allgemeine Gefechtslage unterrichtet, danach verteilt er dann sein Personal. Von Wichtigkeit ist es, die Sanitätskompagnie stets zur Hand zu haben, aber erst einzusetzen, wenn man den Verlauf voraussehen kann, einmal eingesetzt, ist ein Wiederabbrechen für Stunden unmöglich. Also Verwendung erst anordnen, wenn andauernde und wirksame Tätigkeit nicht zu weit vom Orte der Verluste — also etwa 2 Kilometer hinter der Gefechtslinie — sicher zu erwarten steht.

Die Anlage erfolgt grundsätzlich dem feindlichen Feuer entzogen, in Anlehnung am Gelände, möglichst an einer oder mehreren fahrbaren Straßen gelegen, Kochfeuer und Wasserversorgung sollen evtl. durch besondere Maßregeln vorbereitet werden. Die Einrichtung des Hauptverbandplatzes geschieht in folgender Weise: Der Chefarzt rekognosziert vor und sucht im Gelände einen geeigneten Platz, meist wird er wohl einen der bisherigen Truppen-Verbandplätze wählen, wodurch dessen Personal wieder frei würde. Die Sanitäts-Kompagnie folgt ihm. An Ort und Stelle legen die Krankenträger das Gepäck ab und evtl. Litewka und Mütze an; zur Schonung der Leute, die jetzt ein anstrengender Dienst erwartet, empfiehlt es sich, die Tornister dauernd fahren zu lassen. Der Hauptverbandplatz ist nach dem Schlachtfelde zu sichtbar mit der Genfer Flagge und deutschen Flagge zu kennzeichnen, bei Nacht durch rote Laternen kenntlich zu machen.

Aufgabe des Haupt-Verbandplatzes ist Fürsorge für die Verwundeten in und nach dem Gefecht. Die Krankenträger suchen evtl.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. September 1915 (Amtsblatt Stück 72) und der Ausführungsverordnung zur Regelung der Verfütterung von Getreide für Schweinefleisch (Amtsblatt Stück 73, Seite 725) wird für den Bezirk Bochum-Land bezw. Mülheim und Duisburg-Land folgendes bestimmt:

§ 1. Die Höchstpreise für Schweinefleisch betragen:

Frisches Schweinefleisch (Fleisch von lebenden Schweinen) ohne Knochen:
Frischer durchwachsener Speck
Dieses Eisbein ohne Knochen
Dieses Eisbein mit Knochen
Kleinfleisch (Pfoten, Ohren, Schwänze)
Flomen
Frischer fetter Speck
Gebackenes reines Schweinefett
Gebackenes halb Schweinefett, halb Rindfett
Frische Bratwurst
Beste Leberwurst
Beste Blutwurst
Leberwurst mit Graupen
Blutwurst mit Graupen
Jungenwurst
Fleischwurst mit Speck
Schinkenwurst mit Speck
Mettwurst, geräuchert
Mettwurst, gekocht
Mettwurst, roh
Schweinefleischwurst
Plockwurst, trocken
Zervelatwurst
Knackwurst, leicht geräuchert
Schwartenmagen
Mettwurst, geräuchert
Gekochter Speck
Geräucherter Speck
Geräucherter Schinken
Schinken roh, mit Knochen
Schinken roh, ohne Knochen
Schinken roh, als Ganzes
Schinken gekocht
Dickes Eisbein roh
Dickes Eisbein mit Knochen gekocht
Kleinfleisch (Pfoten, Ohren, Schwänze) gekocht und dergl.).
Kasseler Rippspeer
Pökelflamm
Schweinekopfwurst
§ 2. Schweinefleisch, das mit anderem Fleisch zusammen verwendet wird, darf nicht höher verkauft werden, als es den Höchstpreisen für Schweinefleisch entspricht, wenn es sich um Schweinefleisch gleicher Art handelt.

Wer Schweinefleisch (rohes) Schweinefleisch ausländischer Herkunft (Gefrierfleisch) verkauft, hat dem Auslande eingeführtes Schweinefleisch als solches zu kennzeichnen.

§ 3. Auf sogenanntes Gefrierfleisch ausländischer Herkunft (Gefrierfleisch) sowie auf Schinken, Speck, Wurstwaren und dergl.) finden die Höchstpreise keine Anwendung.

§ 4. Die Höchstpreise gelten für den Verkauf an den Verbraucher zu höheren Preisen verstoßen gegen die festgesetzten Preisen verkauft, schriftlichen Genehmigung der weiterer Anordnungen bleiben unberührt.

Als ausländisches Schweinefleisch aus ausländischen Schlachtungen

§ 5. Wer die nachstehenden Strafbestimmungen verletzt oder sich zu einem höheren Preise als dem Höchstpreise anbietet, auffordert, durch den Gesetze betr. Höchstpreise vom mit der Bekanntmachung über September 1915 mit Geldstrafe bis zu 10 Auch können Betriebsleiter sich in zeigen, die ihnen durch stellt sind, geschlossen werden

§ 6. Die Uebertretung Grund der Verordnung über 1915 mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft

§ 7. Diese Anordnung das Bocholter Volksblatt

Dingden, den

Der Gemeinde

Rhede, den 10.

Der

Bocholt, den 10.

Bekanntmachung.

Die Ernten der Obstbäume in den Gemeinden Dingden, Rhede und Bocholt-Land sind für das Jahr 1915 an Kaufleute verpachtet worden.

Die Pächter sind berechtigt, das Obst in den Gemeinden Dingden, Rhede und Bocholt-Land aufzukaufen.

Dingden, den 10. Oktober 1915.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Hebestelle für Kommunalsteuern in Dingden ist während der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November 1915 jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Dingden, den 13. Oktober 1915.

Der Amtmann.

mit Sanitätshunden das Gefechtsfeld nach Verwundeten ab und führen sie ärztlicher Behandlung zu. Auch hier handelt es sich alles in allem nur um eine vorläufige Versorgung der Verwundeten, obwohl hier besser als am Truppen-Verbandplatz für dieselben gesorgt werden kann. Geeignetes Abschieben an Feldlazarette, bezw. Leichtverwundeten-Sammelstellen sorgt dafür, den Verbandplatz zu entlasten.

Können die Wagen zum Transport der Verwundeten nicht bis unmittelbar an den Ort der Verluste fahren, so sind ein oder mehrere Wagenhalteplätze notwendig, die möglichst weit vorzuschieben sind; bei jedem ein Sanitätsoffizier zur Aufsicht beim Einladen und für unaufschiebbare Hilfe.

Die Leitung des gesamten Betriebes auf dem Hauptverbandplatz liegt einschließlich Verpflegung, vorläufiger Unterbringung und Rückbeförderung in der Hand des Chefarztes. Verstärkung des Personals kann von den Truppen-Verbandplätzen oder den Feldlazaretten erfolgen, letztere müssen auch unaufgefordert helfen, wenn sie untätig in der Nähe sind. Der Chefarzt sorgt ferner für Beitreibungen — besonders an Fahrzeugen — für ausreichende Beleuchtung, da meist auch in der Nacht sehr viel zu tun ist, und für Kenntlichmachung der Zufahrtsstraßen durch Anbringen von Holztafeln und Beleuchtung derselben.

Auf dem Haupt-Verbandplatz wird zunächst eine Empfangs-Abteilung eingerichtet, welche die Verwundeten sondert, und zwar in

a) marschfähige — diese erhalten weiße Täfelchen,
b) transportfähige — weiße Tafel mit rotem Streifen,
c) nicht transportfähige — weiße Tafel mit 2 roten Streifen.

Demnächst werden die Verwundeten nachgesehen und verbunden, aber nur das Unaufschiebbare an weiterer ärztlicher Hilfe kann hier geleistet werden, damit schnell Platz wird. Die marschfähigen werden zum Leichtverwundeten-Sammelplatz geführt, alle anderen auf Warteplätze, von wo aus die Ueberführung in ein Lazarett geschieht.

Eine besonders wichtige Persönlichkeit ist der Zahlmeister der Sanitäts-Kompagnie. Er sorgt für Kochplatz und Verpflegung aller auf dem Haupt-Verbandplatz befindlichen Verwundeten, sowie des Pflegepersonals, und stellt die Personalien der Verstorbenen fest, führt Totenlisten, nimmt Briefschaften, Wertsachen und alle militärischen wichtigen Papiere an sich; Soldbücher und Erkennungsmarken bleiben bei den Toten bis kurz vor der Beerdigung.

Damit die Sanitäts-Kompagnie beim Fortschreiten der Operationen baldmöglichst frei wird, muß der Divisionsarzt für die baldige Abbeförderung der Verwundeten, bezw. für deren Uebernahme durch ein Feldlazarett sorgen. Um dies zu gewährleisten, sind mehrere Feldlazarette beim Vormarsch grundsätzlich zur Gefechtsstaffel des Armeekorps vorgezogen, also nach wenigen Stunden auf dem Gefechtsfeld.

Deutsche Industrie-Förderung in Belgien.

Gespräch mit dem Geheimen Oberbergrat Bornhardt, Referenten der kaiserlichen deutschen Zivilverwaltung.

(Nachdruck verboten.)

oken. Unter dem Schutze der deutschen Regierung hat die Arbeit in Belgien wieder von ihrem Rechte Gebrauch gemacht. Von diesem Aufstreben des Handels und der Industrie erzählte mir in Brüssel Geheimrat Bornhardt, einer jener tüchtigen Verwaltungsbeamten, die die deutsche Regierung dem Stabe der kaiserlichen Zivilverwaltung für Belgien eingereiht hat. In einem etwa einstündigen Gespräch machte er mir folgende Mitteilungen:

„Belgien ist ein großes Industrieland, das in weit größerem Maße als Deutschland seine Bevölkerung durch industrielle Tätigkeit versorgt, wobei es in überwiegendem Maße Ausfuhrland war. Es leidet jetzt dadurch, daß ihm die Ausfuhrmöglichkeiten einerseits zum großen Teil abgeschnitten sind und andererseits durch den Mangel an Rohstoffen, die nicht eingeführt werden können.

Am wenigsten geschädigt ist durch diese Umstände die bedeutende belgische Kohlenindustrie. Infolgedessen konnte nach der Besitznahme des Landes durch die Deutschen der Steinkohlenbergbau zuerst belebt werden. Die Auferstehung der Kohlenindustrie ist soweit gegangen, daß von 145 000 Bergleuten, die im Frieden in Arbeit stehen, etwa 107 000 wieder ihrem Verdienst nachgehen können; allerdings zum erheblichen Teile nur mit Feierschichten und zwar derart, daß ein Teil der Bergleute Montag, Mittwoch und Freitag, der andere an den übrigen Wochentagen arbeitet. Auf diese Weise ist die Möglichkeit geschaffen, daß ein großer Teil der Leute wenigstens etwas verdient. Die Förderung der Steinkohlengruben bleibt bei dieser Regelung gegen die Förderung in normalen Zeiten natürlich weit zurück. Während im Frieden die tägliche Durchschnittsförderung etwa 80 000 Tonnen beträgt, fördern wir jetzt etwa 35 000 Tonnen am Tage.

Die belgischen Kohlen werden zu verschiedenen Zwecken verwendet. Jetzt im Winter spielt die Hausbrandkohle eine wichtige Rolle; sie dient auch zur Versorgung der Elektrizitäts- und Wasserwerke, weniger für Gaswerke. Es gibt überhaupt wenig Gaskohle in Belgien. Die Hauptmenge der Gaskohle wird im Frieden aus Westfalen eingeführt, und zwar auf dem Wasserwege. Da nun in Westfalen auch Kohlenknappheit herrscht, ist die Zufuhr der westfälischen Kohle eine schwierige geworden. Die Kohle, die aus Belgien nach Deutschland ausgeführt wird, ist hauptsächlich Anthrazitkohle, die in Zimmeröfen gebraucht und zur Friedenszeit hauptsächlich aus England bezogen wird. Diese belgische Kohle wird vornehmlich aus Charleroi und Lüttich auf den Kanälen zum Rhein geführt.

Von der belgischen Industrie hat in zweiter Linie die Eisenindustrie die größte Bedeutung. Ihre Wiederbelebung macht große Schwierigkeiten. Gerade die belgische Eisenindustrie ist Exportindustrie; 75—80 Prozent der Friedenserzeugung sind immer ins Ausland gegangen. Es ist mit Schwierigkeiten verbunden, Rohmaterial, namentlich Eisenerz einzuführen.

Die Eisenerzmengen, die man in Belgien findet, sind nicht der Rede wert. Im Frieden wurde mehr als die Hälfte der für Hochöfenwerke erforderlichen Erze aus Luxemburg und aus französisch-Lothringen eingeführt. Die Zufuhr aus diesen Gegenden ist jetzt schwierig, weil es sich ja um große Mengen handelt und die Bahnen für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind.

Im übrigen hat die belgische Eisenindustrie im Gegensatz zum Steinkohlenbergbau in neuerer Zeit eine erhebliche Entwicklung genommen. Die Roheisenerzeugung in Belgien hat sich seit Beginn dieses Jahrhunderts mehr als verdoppelt. Nun sind von der Eisenindustrie auch eine Anzahl von Werken teilweise wieder in Betrieb genommen, und es geschah, um die Arbeiter zu beschäftigen, nicht um Geld zu verdienen. Die Industrie Belgiens ist durchweg Privatindustrie.

Die Eisenindustrie hat also ihre wuchtigen Fäuste erhoben. In den Cockerillwerken hämmern die Maschinen. Durch Lüttich dröhnt überhaupt der Lärm der Arbeit. Im Frieden lieferten die Cockerillwerke auch Kriegsmaterial; nun ist es nicht möglich, weil Unternehmer und Arbeiter sich weigern, Kriegsgerät zu schaffen, das auch gegen ihre Volksgenossen verwendet würde. Und nach der Haager Konvention kann man sie zu dieser Arbeit auch nicht zwingen. Die Eisenindustrie arbeitet jetzt meistens Bestellungen auf, die schon vor dem Kriege da waren. Wir forderten, daß Vertreter der Eisenwerke hie und da nach Holland gehen, um dort Aufträge zu sammeln, die ebenso wie solche aus Spanien mit Genehmigung des Generalgouverneurs ausgeführt werden können. Es mußten natürlich die genauen Nachweise erbracht werden, daß es sich z. B. um Eisenbahnmaterial für niederländische Staatsbahnen handelt.

Von größerer Bedeutung ist auch belgische Zinkhüttenindustrie. Belgien erzeugt jährlich etwa 200 000 Tonnen Zinkmetall gegenüber 280 000 Tonnen, die in Deutschland erzeugt werden, und 1 Million Tonnen Weltproduktion, stellt es aber durchweg aus eingeführten Erzen her. Nun haben die belgischen Zinkhütten schon frühzeitig den Betrieb in beschränktem Umfange wieder aufgenommen, um die vorhandenen Vorräte an Erzen wieder aufzuarbeiten. Bald wird aber in diesem Betriebe wieder die Stille des Sonntages einziehen, denn die Beschaffung der Erze aus Australien, Sardinien, Skandinavien und Kalifornien wird wohl unmöglich sein. Die Glasindustrie, früher ein Stolz Belgiens, ist so gut wie eingeschlafen, wel sie hauptsächlich auf der Ausfuhr beruht.

Die Zuckerindustrie hat einen großen Teil ihrer vorjährigen Ernte verarbeiten können. Es war unser Hauptbemühen, die Zuckerfabriken wieder rechtzeitig in Gang zu bringen, damit sie nicht für die Volkswirtschaft verloren gehen. Wir sorgten dafür, daß ihnen beizeiten Kohlen, Koks usw. zugeführt werden.

Die Wichtigkeit der Textilindustrie für Belgien ist ja bekannt. Wolle kommt aus Verviers, Leinen und Baumwolle aus Gent. Diese Industrie verfügte wohl zu Kriegsbeginn über große Rohstoffvorräte; ihr größter Teil mußte aber nach Deutschland abgeliefert werden, wo er für unsere Zwecke verwendet wird. Man ließ den belgischen Fabriken soviel an Rohstoffen, daß sie einige Monate beschäftigt werden können. Der Abtransport geschah im Auftrage der Kriegs-Rohstoffabteilung des Preußischen Kriegsministeriums und zwar durch Beamte eines Kommissars dieses Ministeriums, der hier dem Generalgouvernement zugeteilt ist. Dieser Kommissar beschlagnahmt die Rohstoffe, sorgt dafür, daß sie nach einer Sammelstelle in Deutschland geschafft werden, wo ihre Wertabschätzung und unter Vermittelung von besonderen Kriegsrohstoff-Gesellschaften ihre Verteilung auf die deutschen Interessenten erfolgt. Die Zahlung an die belgischen Eigentümer geschieht durch eine Gutschrift bei der Reichsbank, die bis drei Monate nach Friedensschluß gesperrt bleibt. Die Gutschrift kann aber von den Eigentümern der Waren hier in Belgien verwertet werden. Die Societe Generale de Belgique hat sich bereit erklärt, diese Gutschrift mit mindestens 90 Prozent zu kaufen oder zu beleihen. Auf diese Weise wird erreicht, daß während des Krieges kein deutsches Geld für diese Waren nach Belgien geht. Die Societe aber zahlt in ihren Banknoten aus, die ihre Deckung in dem Guthaben bei der Deutschen Reichsbank finden.

Was hier von der Woll-Industrie gesagt wurde, gilt auch für Leder, Garn, Flachs und Gummi. Man gab sich auch Mühe, der Spitzenindustrie neuen Absatz zu ermöglichen und strebte — meistens mit Erfolg danach, Sammelaufträge aus Deutschland und Amerika herauszuholen. Spitzenfabrikation ist reine Hausindustrie.

Die deutsche Zivilverwaltung erblickt ihre Aufgabe darin, die Betriebe nicht selbst in die Hand zu nehmen, sondern die Einheimischen anzuregen, selbst etwas zu unternehmen. Wir helfen wohl Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, wir sorgen für Transportmöglichkeiten und den freien Verkehr der Beamten und der Arbeiter, soweit es militärische Interessen zulassen, wir bemühen uns, daß ihnen das nötige Rohmaterial verschafft werde und sonst zum Betrieb nötiges Material, für den Bergbau z. B. Sprengstoffe, Grubenholz, Schmieröl usw. In unserer Hand liegt aber auch die Ueberwachung der Industrie. Wie in Deutschland ist auch in Belgien eine Aufsichtsperson bestellt, die Einsicht in die Geschäftsvorgänge nehmen und sich über alles Auskunft erteilen lassen kann. In schwierigen Fällen wird eine Zwangsverwaltung angeordnet, eine Maßnahme, die als Vergeltung gegenüber dem Vorgehen Frankreichs und Englands getroffen worden ist. Bei Anordnung der Zwangsverwaltung wird auch die ganze Verwaltung von dem damit beauftragten deutschen Beamten geführt, der sich, wenn er es für nützlich hält, dabei belgischer Privatbeamter bedienen kann.

Ein wichtiges Erfordernis für die Wiederbelebung von Handel und Verkehr in Belgien war neben der Wiedereinrichtung der Post und der Bankinstitute die Wiedereröffnung des Personen- und Güterverkehrs auf den belgischen Eisenbahnen. Die Vollspurbahnen des dichten Eisenbahnnetzes waren vollständig in Staatsbesitz, die schmalspurigen Kleinbahnen befinden sich vorwiegend in Privatbesitz. Während es frühzeitig gelungen ist, letztere wieder in Betrieb zu setzen, wurden von den Staatsbahnen nur die Hauptlinien, unter militärischer Leitung, in Betrieb genommen. Die Wiedereröffnung des Betriebes auf vollspurigen Nebenbahnstrecken ist dann allmählich nachgefolgt und zwar hat man, um den militärischen Betrieb nicht allzuweit ausdehnen zu müssen, Verträge mit belgischen Gesellschaften abgeschlossen, welche die Erlaubnis erhielten, unter Verwendung belgischen Rohmaterials und mit belgischen Beamten und Arbeitern den Betrieb in ihre Hand zu nehmen. Eine Kontrolle des deutschen Militärs war aber Bedingung. Um den Bahnverkehr in die richtigen Wege zu leiten, wurde ein „Verwaltungsrat der belgischen Eisenbahn“ eingesetzt, der aus verschiedenen, auch in Deutschland im Eisenbahndienst tätigen Persönlichkeiten besteht. D-Züge fahren durch das Land, Stückgüter können ohne wesentliche Beschränkung befördert werden. Nur beim Transport von Massengütern muß eine Genehmigung eingeholt werden, die aber ohne große Schwierigkeiten erteilt wird.

Einstweilen ist ein erhöhter Tarif eingeführt, einerseits, weil die Betriebskosten erheblich höher sind als in Friedenszeiten, andererseits um einen übermäßigen Andrang von Beförderungsanträgen zu verhindern. Einen Teil des Verkehrs nimmt das ausgedehnte belgische Kanalnetz ab, welches Schiffe bis 2000 Tonnen führt, z. B. auf der Schelde nach Brüssel, während die kanalisierten Maasstraßen 300 Tonnen-Schiffe befördern.

Für die Ausfuhr, auch nach Deutschland gilt der erhöhte autonome Zolltarif.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Hafenrundfahrt um Libau.

(Nachdruck verboten.)

oken. Wie in allen größeren Städten, deren industrielle Anlagen die Russen vor ihrem Abzuge zerstörten, litt auch die Arbeiterbevölkerung Libaus nach seiner Einnahme zunächst unter einem empfindlichen Mangel an Arbeitsgelegenheit. Die Schiffahrt lag brach. Ueberall am Hafen sah man Arbeitslose herumstehen und auf die Handelsdampfer hinstarren, die seit Ausbruch des Krieges hier festlagen.

Im Mai nahmen wir die Stadt, säuberten Hafen und Fahrwasser von Minen, Kriegsschiffe liefen ein, und die dänischen und schwedischen Dampfer erwachten allmählich aus ihrer Totenstarre. Heute herrscht reges Leben im Hafen. Die Schiffe liegen unter Dampf; es wird ein- und ausgeladen, man sieht keine herumstehenden Gruppen von Männern mehr, geregelte Arbeit hat ihren Einzug gehalten und durchwärmt wieder das Getriebe des öffentlichen Lebens. Die deutsche Verwaltung hat einen gut funktionierenden Arbeitsnachweis geschaffen, und die Nachfrage an männlichen Arbeitskräften ist wesentlich größer als das Angebot. Wie im Reiche füllt auch hier die Frau manche Lücke. Eine Meierei hat sich aufgetan. Die Heeresverwaltung hat ihr 350 Kühe zunächst leihweise überlassen. Da sie aber genügend Nachschub an Schlachtvieh hat, ist sie bereit, die 350 Kühe der Stadt zu einem mäßigen Preise zu verkaufen. Die städtische Ordnungsmannschaft wurde infolge vorgekommener Bestechungen aufgelöst und durch Militär ersetzt. Schulen sind eröffnet worden, in Libau selbst wie auf dem Lande. Die früheren Lehrer sind zwar meist mit den Russen geflohen; aber es hat sich reichlicher Ersatz an geeigneten Lehrkräften gefunden. Die Unterrichtssprache in den Volksschulen ist, je nach der Nationalität der Schulen, deutsch und lettisch.

Im Polizeipräsidium erfuhren wir noch, daß die Bevölkerung Libaus vom 1. Oktober bis 1. Dezember um 2000 Seelen gestiegen ist, und mit 48 000 nahezu die Hälfte der ursprünglichen Einwohnerzahl erreicht hat. Man hat sie bei der Zählung nach der Muttersprache und nach Konfessionen geordnet. Da nun bei den Einwohnern deutscher Muttersprache die Mehrzahl der Juden mitzählt, bei den Evangelischen dagegen die Mehrzahl der Letten, so konnte ich nicht herauskriegen, wieviel Deutsche eigentlich in der Stadt sind, nehme aber an, daß es 7—8000 sein werden, ausgenommen natürlich das Militär und die reichsdeutschen Beamten.

Unten im Polizeipräsidium trafen wir einen weißbärtigen baltischen Gutsbesitzer aus der Umgebung Libaus, der auf meine Frage nach den ländlichen Verhältnissen gleich bereitwillig und eifrig zu berichten begann. Die ländlichen Arbeiter sind hier zu allmählich weniger gut gestellt als in der Goldinger oder Bausker Gegend. Aber auch hier ist es eine häufige Erscheinung, daß sich Knechte und Tagelöhner in einer Reihe von Jahren zu kleinen Pächtern oder Besitzern heraufarbeiten. Ein Knecht erhält für das Jahr: 60 Rubel, 18 Zentner Roggen, 11 Zentner Gerste, 1500 Quadratmeter gedüngtes Kartoffelland, 4½ Zentner Kleinkorn (für Schweinefutter), 1 Zentner Hafer (zu Grütze), 120 Pfd. Erbsen, ¼ Morgen Gemüsegarten, freie Wohnung, Heizung, Arzt, Apotheke, freie Mühle, sowie Futter für 2 Kühe und 3 Schafe. Dafür muß der Mann seine volle Arbeitskraft, die Frau 70 Tage im Jahr von der Frühstückszeit an leisten. Arbeitet die Frau mehr und sind arbeitsfähige Kinder im Haus, so legt der ordentliche Mann jedes Jahr eine Summe in die Sparkasse, die das Geld wieder an kleine Besitzer und Pächter ausleiht, und auch dem Sparer von heut ab zur Verfügung steht, sobald er sich selbständig machen will. Uebrigens nehmen auch zahlreiche Hafenarbeiter während des Sommers Landarbeit an, da die Hauptschiffahrt in Libau in den Herbst und Winter fällt.

Bei einer Hafenrundfahrt las ich auf einem großen Kreuzer den Namen des Schiffes an dessen Bord ich die Einnahme Libaus mit erlebt hatte, und pilgerte den folgenden Nachmittag, den Weg nach dem Kriegshafen hinaus, der viel weiter ist, als es bei der Bootsfahrt geschienen hatte. Es war Sonntag Nachmittag, und die Straße ganz blau von beurlaubten Matrosen, die nach der Stadt pilgerten. Einige Offiziere des Schiffes waren auch unterwegs andere inzwischen versetzt. Aber drei Bekannte saßen doch in der geräumigen Messe, und bald kam auch der Kommandant von einem Spaziergang in den angrenzenden Kiefernwald zurück. Das Schiff hat seit dem Mai mehr erlebt hier in der Ostsee, als sich eine Feld- und Schützengrabenratte vorstellt.

Anfang Juli kam es mit vier russischen Panzerkreuzern ins Gefecht. Sie fuhren unweit der Insel Gotland hinauf, unser Kreuzer ging ihnen zu Leibe und dampfte in guter Schußweite von etwa 10 Kilometern gleichlaufend weit, während er aus allen großen Rohren feuerte, und die feindlichen Geschosse rings ins Wasser schlugen. Er hatte Glück. Nur die drahtlose Telegraphenanlage zwischen den Masten wurde über Bord gefegt und ein paar Granatensplitter fielen aus den auffahrenden Wassersäulen auf Deck. Dann entfernten sich die vier Russen und auch unser Kreuzer wendete, als er in der Ferne einen kleinen deutschen Kreuzer im Kampf mit einem der größten russischen Schlachtschiffe erblickte. Er eilte dem kleinen Bruder zu Hilfe, und eine Stunde lang kam Salve auf Salve von dem russischen Panzer herüber, der gut schoß, bis er einen Treffer auf Deck bekam. Dann wurde sein Feuer unregelmäßig. Einige Geschütze feuerten in ganz falscher Richtung und endlich drehte er ab und suchte das Weite. Ich fragte den Kapitän, wie er dazu gekommen wäre, den beidemal so überlegenen Feind anzugreifen. Er lachte, daß die ganze Reihe seiner starken Zähne aufblitzte: „In solchen Augenblicken handelt man eigentlich instinktiv“, sagte er. „Man hat einfach keine Zeit, lange zu überlegen. Kommt der Kerl in Sicht, geht man auf ihn los mit dem Gefühl, daß er gehen muß. Und damit hat man auch schon halb gewonnen. Was meinen Sie, wie jeder Mann an Bord froh ist, wenn es endlich mal zu einem richtigen Kompfe kommt. Herrlich ist das!“ Er reckte die Arme. „Was unten auftaucht, ist weniger schön. Die moderne Technik nimmt dem Krieg so viel von seiner Ritterlichkeit. Als damals der Kreuzer „Prinz Adalbert“ in die Luft flog, fuhr ein Torpedoboot etwa einen Kilometer seitlich voraus. Als der Kommandant dieses Bootes die Detonation vernahm und sich umsah, war von dem Kreuzer keine Spur mehr zu sehen.“

Es war inzwischen dunkel geworden, und ich blieb auf dem Heimweg am Ufer stehen und betrachtete das stolze Schiff, das mit seinen hundert erleuchteten Luken und dem mächtig aufragenden Mittelbau wie ein ganzes Häuserviertel mit dem Rathaus unter dem fernsetzten Nachthimmel lag — ein wahres Wunder an zusammengefaßter Kraft, dieser Wasserriese aus Geist, Stahl und lebendigen Menschen. Und es gab eine Höllenmaschine, die diese schwimmende Festung in Fetzen reißt, sodaß in vier Sekunden keine Spur davon übrig bleibt.

Anderen Morgens tappten wir am dunklen Kai des Torpedohafens hinaus, um das Depeschenboot zu suchen, das uns nach Memel tragen sollte. Ein Getrappel vieler Füße begleitete uns, man erblickte Gruppen von Männern und Frauen, die zur Arbeit in die Lager Häuser eilen. Vor den dunklen Schiffskolossen schreitet hier und ein Posten mit dem kurzen, kräftigen Marineschwert auf und nieder, ein Wagen rollt vorüber. Dann müssen wir über ein großes Schiff klettern und jenseits eine steile Leiter hinab, von der ein starker Seebär einen nach dem anderen in die Arme nimmt und wie Pakete zu dem Depeschenboot hinüberreicht. Ein paar graue Schwestern und ein Pfarrer sind auch unter diesen Paketen. Dann geht es dem Hafen hinaus, in tiefer Dunkelheit. Erst allmählich steigt Dämmerung herab, der Himmel ist voller Schäfchenwolken, die glühen beginnen, bis der halbe Horizont in Flammen steht und warmen Schein über die Wellen breitet. Vorn auf dem Ausguck späht der Posten in die Runde, ob nicht ein dickköpfige Mine auf dem Wasser schwimmt oder jene unheimlichen Stilaugen einen Augenblick auftauchen, die dem Seefahrer von heute ein schrecklicheres Gespenst sind als der sagenhafte Klabautermann seinen Vorfahren. Die treibenden Minen sind nicht gefährlich, wenn man sie rechtzeitig gewahrt. Dann fährt man bis etwa 100 Meter heran, und schießt sie mit der schlanken Kanone, die vorn auf Deck steht, ab.

Tags vorher hatte unser Boot zwei, an einem anderen Tage

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ausführungsanweisung vom 11. November 1915 (Amtsblatt Stück 50 Seite 652) zu § 5 der Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 725) wird für die Gemeinden **Dingden, bezw. Rhede, bezw. Mussum** und **Suderwick** folgendes bestimmt:

§ 1. Die Höchstpreise für Schweinefleisch betragen für das Pfund:

Frisches Schweinefleisch	1,47 ℳ
Frischer durchwachsener und magerer Speck	1,47 „
Dickes Eisbein ohne anhängende Pfoten, frisch	1,20 „
Dickes Eisbein mit anhängenden Pfoten, frisch	0,90 „
Kleinfleisch (Pfoten, Ohren, Schwänze, Schnauzen und dergl.), frisch	0,50 „
Flomen	1,89 „
Frischer fetter Speck	1,89 „
Gehacktes reines Schweinefleisch	1,60 „
Gehacktes halb Schweine- und halb Rindfleisch	1.47 „
Frische Bratwurst	1,60 „
Beste Leberwurst ohne Mehlzus., frisch od. geräuch.	1,60 „
Beste Blutwurst ohne Mehlzusatz, frisch od. geräuch.	1.40 „
Leberwurst mit Mehlzusatz, frisch oder geräuchert	0,80 „
Blutwurst mit Mehlzusatz, frisch oder geräuchert	0,80 „
Zungenwurst	1,60 „
Fleischwurst mit Rindfleischzusatz	1,50 „
Schinkenwurst mit Rindfleischzusatz	1,50 „
Mettwurst, geräuchert	2,30 „
Mettwurst, geräuchert od. ungeräuch., trocken, hart	2,50 „
Mettwurst, nach Braunschweiger Art aus reinem Schweinefleisch, leicht geräuchert	2,20 „
Plockwurst, trocken, hart	2,50 „
Zervelatwurst	3,00 „
Knackwurst, leicht geräuchert	1,60 „
Schwartemagen	1,60 „
Wurstfett	0,90 „
Gesalzener Speck, mager	1,80 „
Gesalzener Speck, fett	1,90 „
Geräucherter Speck, mager	1,90 „
Geräucherter Speck, fett	2,00 „
Geräucherter Schinkenspeck	2,20 „
Schinken roh, mit Knochen geräuchert, im ganzen	2,00 „
Schinken roh, ohne Knochen geräuchert, (Rollschinken im ganzen	2,40 „
Schinken roh, als Aufschnitt	2,60 „
Schinken gekocht, als Aufschnitt	3,00 „
Dickes Eisbein ohne anhängende Pfoten, gesalzen	1,20 „
Dickes Eisbein mit anhängenden Pfoten, gesalzen	0,90 „
Kleinfleisch (Pfoten, Ohren, Schwänze, Schnauzen und dergl.), gesalzen	0,50 „
Kasseler Rippspeer, gesalzen und geräuchert	1,80 „
Pökelkamm	1,60 „
Schweineschmalz	2,00 „

§ 2. Schweinefleisch darf nur mit den im natürlichen Zusammenhang verwachsenen Knochen verkauft werden, Knochenbeilagen sind verboten

§ 3. Auf sogenannte Delikateßware, namentlich auswärtiger Herkunft (Gänseleberwurst, Trüffelwurst, feine Zervelatwurst und dergl.) finden die obigen Höchstpreise keine Anwendung.

§ 4. Die Höchstpreise gelten ferner nicht für frisches (rohes) Schweinefleisch und frisches (rohes) Fett, das aus dem Auslande eingeführt ist. Wer jedoch ausländisches rohes oder zubereitetes Schweinefleisch und Schweinefett, ausländische Schweinefleischwaren und Schweinefettwaren an den Verbraucher zu höheren Preisen als den für die Inlandsware festgesetzten Preisen verkaufen will, bedarf dazu der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Bürgermeisters. Der Erlaß weiterer Anordnungen bleibt vorbehalten.

Als ausländisches Schweinefleisch u. s. w. gilt auch die aus ausländischen Schweinen bei der Ausschlachtung im Inlande gewonnene Ware.

§ 5. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder einen anderen zum Abschlusse eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet, wird nach dem Gesetze betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 und vom 23. September 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Auch können Geschäftsbetriebe, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch die besonderen Vorschriften auferlegt sind, geschlossen werden.

§ 6. Die Uebertretung der Anordnung des § 4 wird auf Grund der Verordnung vom 25. September und 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7. Diese Anordnung tritt mit der Veröffentlichung durch das Bocholter Volksblatt in Kraft.

Dingden, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand: gez. Hoffmann.

Rhede, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand: gez. Essing.

Bocholt, den 10. Januar 1916.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der Landrat Bucholtz'schen Gesindestiftung gelangen bestimmungsgemäß im Laufe des Monats Januar zur Verteilung. Nur diejenigen häuslichen Dienstboten, welche eine Dienstzeit von wenigstens 8 Jahren in derselben Familie nachzuweisen vermögen, können berücksichtigt werden. Entsprechende Anträge sind bis zum 20. Januar auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 7, unter Vorlegung der Gesindebücher oder einer Bescheinigung der Dienstherrschaft zu stellen.

Borken, den 12. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Heberollen der von den Mitgliedern der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Betriebsjahr 1915 aufzubringenden Beiträge liegen gemäß § 1021 Absatz 2 Satz 1 der Reichs-Versicherungs-Ordnung vom 15. Januar ds. Js. an während 2 Wochen bei der hiesigen Stadtkasse zur Einsicht der Beteiligten offen.

Der Auszug aus der Kreisnachweisung kann daselbst ebenfalls während der obengenannten Zeit eingesehen werden.

Anholt, den 13. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Föcking.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

(Durch Sonderbeilage zum Regierungsblatt veröffentlicht.)

Gemäß § 5 der Bekantmachung über Beschränkung der **Milchverwendung** vom 2. September 1915 (Reichsgesetzblatt S. 545) bestimmen wir:

§ 1. Es ist verboten:

1. Sahne in Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter;
2. Milch jeder Art oder Sahne zur Herstellung von Schokoladen und anderen kakaohaltigen Zubereitungen, Bonbons und ähnlichen Erzeugnissen zu verwenden;
3. Schlagsahne herzustellen, auch im Haushalt;
4. Vollmilch an Kälber und Schweine, die älter als 6 Wochen sind, zu verfüttern;
5. Milch jeder Art bei der Brotbereitung zu verwenden;
6. Milch jeder Art bei der Zubereitung von Farben zu verwenden;
7. Milch zur Herstellung von Casein für technische Zwecke zu verwenden;
8. Sahnepulver herzustellen.

§ 2. Als Milch im Sinne dieser Anordnung gilt auch eingedickte Milch und Trockenmilch; als Sahne gilt jede mit Fettgehalt angereicherte Milch, auch in eingedickter und eingetrockneter Form.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 6 Ziffer 4 der Bekanntmachung über Beschränkung der Milchverwendung (R.-G.-Bl. S. 545) mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 4. Der Minister für Handel und Gewerbe kann Ausnahmen von dem Verbote in § 1, Ziffer 1, 2, 3, 5, 7, 7 und 8 bewilligen.

§ 5. Diese Anordnung tritt am 25. Oktober 1915 in Kraft.

Berlin, den 18. Oktober 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Der Minister des Innern: von Loebell.

Der Minister für Handel und Gewerbe. J. V.: Geppert.

Bekanntmachung.

Die für die Stadtgemeinde Bocholt aufgestellte Hebe rolle der von den Mitgliedern der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Betriebsjahr 1915 aufzubringenden Beiträge, sowie ein Auszug aus der Zusammenstellung des Beitragszuschlages liegen vom 15 bis 29. Januar 1916 bei der Stadtkasse am Gasthausplatz zur Einsicht offen.

Bocholt, den 12. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die **Ausgabe der Petroleumbezugskarten** für den dem Amte Liedern-Werth für **landwirtschaftliche Zwecke** und **Heimarbeit überwiesenen Petroleum erfolgt von Montag, den 17. bis Donnerstag, den 20. Januar cr. vormittags von 8½—12 Uhr auf dem hiesigen Amtsbüro.**

Der Verkauf des Petroleums findet statt:
bei Gerhard Salemink in Barlo,
„ Theodor Quartier „ Holtwick,
„ Johann Schmeink „ Mussum.
„ Josef Belting „ Herzebocholt und
„ bei Gemeindevorsteher Elsinghorst in Stenern.

Bocholt, den 13. Januar 1916.

Der Amtmann: Lainck.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf"

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

Für einen **Tertianer** wird
Nachhilfe
im Französischen u. Algebra gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle

Korsetts
(auch nicht von mir geliefert) werden sauber gereinigt und gründlich repariert.
Frau Schauß,
Nobelstr. 19.

Hamb. wß. Tonnen-Seife
Ersatz für die teure grüne Seife, liefert in Gebd zu 60, 100 Pfd. zum Preise von 30 Pfg. pr. Pfd. franko Bahnstation, solange Vorrat reicht. Versand nur gegen Nachnahme. Probekübel von 30 Pfd. M. 9.50.
Karl Walter, Seifenfabrik, **Hamburg** 39, Jarrestr. 24.

Nachts unruhige Kindern gebe man Dr. Buflebs wohlschmeckenden Kinderthee. à Pkt. 25 Pfg. Nur bei: Gebr. Freisen, Drogerie.

Handtaschen
Broschen und Haarschmuck
empfiehlt billigst
Wilh. Wyen,
Fernruf 172, Ecke Ravardistr. 36

Dr. Rd. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1,
Spezialbehdl. v. Hautkrankh.
Lupus, Haut-Krebs
Fressflechte, Hautkrebs, Fisteln, Hautgeschwüre ohne Operation, ohne Bestrahlung nach eigener nur hier angewandter langjähr. erprobter Methode. Ausf. Prospekt frei.

Feine
Pelzgarnituren
in Hermelin, Kaninchen mit Namendruck.
J. & A. Temming.

Holz-Verkauf.

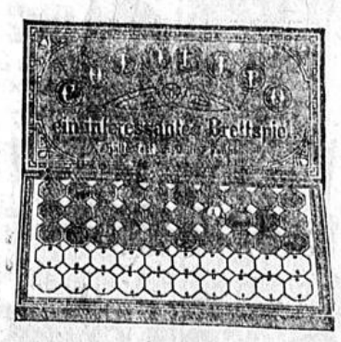
Am Montag, 24. Januar 1916, vorm. 10 Uhr anfangend werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn **Anton Benning auf Gut Nelskamp in Hemden**
zirka 150 Stück Eichen (Schälholz) geeignet zu Bau-, Gruben- und Frechtspfählen,
8 Stück schwere Eichen,
20 Stück schwere Tannen, zirka 12 bis 15 Meter lang,
30 Stück schwere Pappeln und
20 Stck. Weiden, geeignet zu Brettern u. Holzschuhen
öffentlich meistbietend gegen Bürgschaft auf Credit verkaufen.

Bocholt, den 15. Januar 1916.

Moritz Hausmann,
Auktionator, Westend 665.







COLORITO
Halte fest an deiner Farbe
Sehr unterhaltendes Gesellschaftsspiel.
Preis 2.00 Mark.
J. & A. TEMMING.

Feldpostkarten mit Rückantwort
zu haben bei
J. & A. Temming.

Ein Fräulein,
20 Jahre alt, sucht in gutem Privathause Stelle zur Erlernung der Küche und des Haushalts bei Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung.
Offerten unter „Lehrlöchin" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. April ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, sauberes
Zweitmädchen.
Frau Emil Cohen,
Bahnhofstraße 19.

Wegen Erkrankung ein braves, kathol., in allen Hausarbeiten erfahrenes
Dienstmädchen
(nicht unter 18 Jahren) nach Anholt gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Für **dauernde** Beschäftigung
Stuhlmeister
auf Hemdenflanelle (glatt und karriert) gesucht.
R. Schönstedt & Co.,
Duisburg.

Maschinist
gleichzeitig als **Heizer** gesucht.
Johann Borgers,
Mattesabelt.

Kräftige Arbeiter
zum Ballenpressen sofort gesucht
Baumwollfaser-Gesellschaft,
Industriestraße.

Tüchtiger, militärfreier
Fuhrmann
zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht.
H. Wölling, Borken i. W.,
Kolonialwaren-Großhandlung.

Ordentlicher, kath.
junger Mann,
etwa 16—17 Jahre alt, welcher Lust hat, auf dem Lande und mit Pferden zu arbeiten, wird auf sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ravardistraße 14
schöne Oberwohnung
an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.
Julius Höing.

Herrschaftl. abgeschlossene
Unterwohnung
zum 1. April **zu vermieten.**
Anfragen unter **M. B. 14** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine schöne
Wohnung
von 4 großen Zimmern nebst Keller, Hagestraße 7a gelegen, zum Preise von 9 Mk. monatl. zu vermieten. Auskunft **Hagestraße 7a** oder beim Eigentümer **Heinrich Sondermann,** M.-Gladbach, Regentenstraße 182.

Am Neutor ist eine sehr schöne **abgeschlossene**
ETAGE
von 5 Zimmern, event. 2 Mansardenzimmer, am 1. April zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Kriegerfrau mit 1 Kind sucht
2 Zimmer
zu mieten.
Angebote unter **M. B. 46** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinstehende Person sucht
2 bis 3 Zimmer
innerhalb der Stadt.
Gefl. Offerten wolle man unter **H. D. 80** an die Geschäftsstelle d. Bl. richten.

Dame sucht
möbl. Zimmer,
am liebsten mit voller Pension.
Angebote mit Preis unter **E. D.** an die Geschäftsstelle

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in **Henkel's** Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn **Henkel's** Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen **aller** Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt.

wesentlich billiger

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzsachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz und ist nur in Originalpackungen

mit dem Namen Henkel und der Schutzmarke „Löwe"

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.



Am 5. Januar starb den Heldentod auf dem Schlachtfelde unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Reservist Gefreiter

Albert Stevens

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 29 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die Seele des lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen

Familie Heinr. Stevens.

Bocholt, 14. Januar 1916.

Das feierliche Seelenamt findet am Montag, 17. Januar, 1/48 Uhr in der St. Georgiuskirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Das Jahres-Seelenamt

für die verstorbene

Frau Joh. Onstein

findet statt am Montag, den 17. Januar, morgens 8½ Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Das Jahres-Seelenamt

für die verstorbene

Frau Wwe. Franz Brewer

findet statt am Dienstag, den 18. Januar, morgens 8½ Uhr, in der St. Georgiuskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Gedenket des V[illegible]s-Vereins!

Aerzte empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Z. h. i. Apotheken sow. bei Geschw. Höpner, Germania-Drog., Bocholt Th. Schilling, Rhede i.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend verschied sanft nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Frau Bertha Liebreich

geb. Weinholt

im hohen Alter von 85 Jahren.

Düsseldorf, M.Gladbach, Minden, Bocholt, Duisburg, Bonn, Bromberg, Konstantinopel, Diez a. d. Lahn, New-York, Westlicher Kriegsschauplatz, den 13. Januar 1916.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Max Liebreich.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt. Kranzspenden und Beileidsbesuche dankend verbeten.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht"

für Bocholt und Umgegend e. G. m. b. H.

Sonntag, den 23. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr

findet im Saale des katholischen Arbeiter-Vereins St. Paulus eine ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Halbjährlicher Geschäftsbericht,
2. Vortrag (Geschäftsführer Ebbing),
3. Statutenänderung § 58 Abs. 4,
4. Ersatzwahl für ein ausgeschiedenes Mitglied des Aufsichtsrates,
5. Verschiedenes.

Um zahlreichen und pünktlichen Besuch bittet die Verwaltung.

I. A.:

J. Hüls,

Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Hadstein's Westentaschen-Fahrplan zu haben bei **J. & A. Temming.**

Apollo-Theater

Lichtspielhaus I. Ranges

Fernruf 477. **Bocholt.** Fernruf 477.

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Samstag und Sonntag:

Hervorragender Spielplan:

1.

Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.

Meister-Woche.

2.

Der gewaltige Detektiv-Schlager

in 4 großen Akten.

Der gestreifte Domino

V. Abenteuer des berühmten Detektivs Stuart Webbs.

Der König der Detektiven.

Spielleitung: Adolf Gärtner. Ernst Reicher als Stuart Webbs.

4. Akte. 4. Akte.

3.

Suche eine intelligente Frau (Humor).

4.

Das 8. Gebot.

Großes Gesellschaftsdrama von M. Mack,

3 Akte

Hauptrolle:

Rudolf Schildkraut,
Hanni Weise,
Paul Otto.

Der große Meister Rudolf Schildkraut zeigt in diesem modernen Filmspiel die ganze Größe seiner mimischen Kunst.

Hierzu noch mehrere Einlagen.

Geöffnet heute (Samstag) von 2 Uhr, morgen von 3 Uhr an.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Calcium-Carbid

wieder angekommen.

Carl Dicke & Co., Chemische Fabrik,

Kaiser Wilhelmstraße 37.

Bocho[l]t

Vor ei[n]

15. Januar 1915. Die[ ] über den Nennwer[t] den Ankauf des H[ ] einen Amerikaner. [ ]or den Dardanell[en] westgrenze Indiens [ ]

16. Januar 1915. Feind[ ] gewiesen. Ein franz[ ] mißlingt. Wieder[ ] zum Tode verurteil[t] vom 3. bis 5. Nove[m]afrika) das englisch[e] Mann durch 2000 [ ] unter großen Verlu[ ] Schiffe gezwungen [ ]

(:) **Ernennung.** Die[ ]schule zu Hannover hat[ ] Bocholt i. W. zum Dip[l] dem er die Diplom-Hau[p]Ingenieurwesen mit „[ ]

(*) **Arbeitsnachweis[ ]** in Münster. Für den [ ] eine Arbeitsnachweiszent[ ] Münster i. W., Landesh[ ] unter Leitung des Herr[n] geht. Die Zentrale (Fer[n] die Aufgabe, alle Angeb[ ] Unterbringung von Kri[ ] und die Stellenvermittlu[ng] Es liegt daher im eige[n] Unternehmer und überha[ ] mittelbar dieser Zentral[e] besonders deshalb empfeh[ ] Ersatztruppenteilen, bei [ ] befinden, Beratungsstelle[n] seits Kriegsbeschädigte d[ie] terbringung in geeignete[n] werden. Infolgedessen [ ] bei regem Angebot und [ ] beschädigten zur Erreich[ung] verholfen werden kann [ ] fehlenden Arbeitskräfte n[ ]

Die Adresse lautet:

An die Arbeitsnachweisze[ ] des 7. [ ]

(:) **An die aus Ruß[ ] deutschen.** Die siebte Ver[ ] ausgewiesenen Reichsdeut[ ] det statt am Donnerstag, [ ] mittags 5 Uhr, in Ham[ ] hause (Stadtverordnetensi[ ]

(!) **Einheitliche Regelu[ng]** einer amtlichen Zuschrift [ ] valkommandos des 11. A[ ] dortigen Tageszeitungen h[ ] der Bierpreise für das ga[ ] genommen.

(:) **Handelsverkehr mi[t]** sich der zur Förderung be[ ] Deutschland und den besetz[ten] richteten amtlichen Hande[ls]kammern (Sitz Bromberg) [ ]mern aus allen Teilen [ ] haben, hat der Vorstand [ ] für die Benutzung der am[t] deutscher Firmen wesentli[ch] Januar ds. Js. an habe[n] Handelsstelle deutscher Ha[n]Firmen für die mit den [ ] getätigten Geschäfte keine[ ] zu bezahlen, sondern lediglich wobei auch die Zuschläge [ ] reren Geschäftszweigen in[ ] Rechte der amtlichen Hand[el]sentlich erweitert worden, [ ] für ihre dienstlichen Mitte[i]ein Fernsprechverkehr von [ ] nach den Geschäftsstellen i[n] wek usw. stattfinden. — [ ] Handelsstelle deutscher Ho[ ] wünschen, werden gebeten [ ] zu Wesel zu melden, die [ ] liche Handelsstelle (Brom[ ] getretene Firmen können [ ] schäftsstelle der Handelska[m] von Stückgütern und Wag[ ] vorrechtigte Beförderung d[er] bahnen in Russisch-Polen g[ ]

(:) **Ausfuhr von Garte[n]** nister für Handel und G[ ] Handelsvertretungen unter [ ] J.-Nr. IIb 100 — mitgete[ ] kanzler (Reichsamt des Inn[ ] tigt habe, ohne Ausfuhrbe[ ] von Gemüsesämerei[en] Belgien und den besetzten [ ] Rußland zuzulassen. Ausge[n] aller Art, Pore (Lauch), [ ] ten (Karotten), Weißkohl, [ ] Majoran, Mangold. Die [ ] hat für jede Sendung zu b[e] Gemüsearten darin nicht en[t] ist bemerkt worden, daß [ ] hervorgetretenen Tendenzen [ ] Inlande zu verteuern, nac[h] teilt die Handelskammer zu [ ] kunft.

§ **Das Generalkomm[ ] höhung.** Auf die Eingab[e] lischen Wirteverbandes [ ] Generalkommando des [ ] gebeten wurde, den Bra[u]erhöhung zu untersagen, [ ] Btg." mitteilt, beim Ve[r]dolf Scharz in Solingen [ ] gegangen:

„Die Frage der Ange[ ] Brauereien des Korpsbez[ ]

Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, 15. Januar 1916.

Vor einem Jahre.

15. Januar 1915. Die deutsche Kriegsanleihe steigt über den Nennwert. Englische Erregung über den Ankauf des Hapagdampfers „Dacia" durch einen Amerikaner. Ein französisches Unterseeboot vor den Dardanellen vernichtet. An der Nordwestgrenze Indiens finden Kämpfe statt.

16. Januar 1915. Feindliche Angriffe bei Arras abgewiesen. Ein französischer Angriff bei St. Mihiel mißlingt. Wieder zwei Deutsche in Casablanca zum Tode verurteilt. Amtliche Meldung, wonach vom 3. bis 5. November bei Tanga (Deutsch-Ostafrika) das englische Landungskorps von 8000 Mann durch 2000 Deutsche völlig geschlagen und unter großen Verlusten zur Rückkehr auf die Schiffe gezwungen wurde.

(:) **Ernennung.** Die Königliche Technische Hochschule zu Hannover hat Herrn Gustav Grote aus Bocholt i. W. zum Diplom-Ingenieur ernannt, nachdem er die Diplom-Hauptprüfung für das Maschinen-Ingenieurwesen mit „gut" bestanden hat.

(*) **Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.** Für den Bereich des 7. Armeekorps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. W., Landeshaus, eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmann d. L. Stoetzer steht. Die Zentrale (Fernsprecher 220 und 2203) hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfragen bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenvermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigensten Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentralstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.

Die Adresse lautet:

An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte
des 7. Armeekorps
Münster, Landeshaus.

(:) **An die aus Rußland ausgewiesenen Reichsdeutschen.** Die siebte Versammlung der aus Rußland ausgewiesenen Reichsdeutschen (Bezirk Westfalen) findet statt am Donnerstag, den 20. Januar 1916, nachmittags 5 Uhr, in Hamm (Westf.) im alten Rathause (Stadtverordnetensitzungssaal).

(!) **Einheitliche Regelung der Bierpreise.** Wie aus einer amtlichen Zuschrift des stellvertretenden Generalkommandos des 11. Armeekorps in Kassel an die dortigen Tageszeitungen hervorgeht, ist eine Regelung der Bierpreise für das ganze Reichsgebiet in Aussicht genommen.

(:) **Handelsverkehr mit Russisch-Polen.** Nachdem sich der zur Förderung des Geschäftsverkehrs zwischen Deutschland und den besetzten Gebieten Rußlands errichteten amtlichen Handelsstelle Deutscher Handelskammern (Sitz Bromberg) nunmehr 63 Handelskammern aus allen Teilen Deutschlands angeschlossen haben, hat der Vorstand beschlossen, die Bedingungen für die Benutzung der amtlichen Handelsstelle seitens deutscher Firmen wesentlich zu erleichtern. Vom 1. Januar ds. Js. an haben daher die der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern beigetretenen Firmen für die mit den besetzten Gebieten Rußlands getätigten Geschäfte keine Verwaltungsgebühr mehr zu bezahlen, sondern lediglich eine Eintragungsgebühr, wobei auch die Zuschläge für die Eintragung in mehreren Geschäftszweigen in Fortfall kommen. — Die Rechte der amtlichen Handelsstelle sind inzwischen wesentlich erweitert worden, sie genießt Zensurfreiheit für ihre dienstlichen Mitteilungen, auch kann nunmehr ein Fernsprechverkehr von der Geschäftsstelle Bromberg nach den Geschäftsstellen in Warschau, Lodz, Wloclawek usw. stattfinden. — Firmen, die der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern beizutreten wünschen, werden gebeten sich bei der Handelskammer zu Wesel zu melden, die die Meldung an die amtliche Handelsstelle (Bromberg) weitergibt. — Beigetretene Firmen können unentgeltlich von der Geschäftsstelle der Handelskammer Zettel zum Bekleben von Stückgütern und Waggonladungen, die eine bevorrechtigte Beförderung der Waren auf den Eisenbahnen in Russisch-Polen gewährleisten, beziehen.

(:) **Ausfuhr von Gartensämereien.** Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat den amtlichen Handelsvertretungen unter dem 7. Januar 1916 — J.-Nr. IIb 100 — mitgeteilt, daß der Herr Reichskanzler (Reichsamt des Innern) die Zollstellen ermächtigt habe, ohne Ausfuhrbewilligung die Ausfuhr von Gemüsesämereien nach Österreich-Ungarn, Belgien und den besetzten Gebieten in Frankreich und Rußland zuzulassen. Ausgenommen sind Gartenerbsen aller Art, Pore (Lauch), Ober-Kohlrabi, Speisemöhren (Karotten), Weißkohl, Rotkohl, Herbstrüben, Dill, Majoran, Mangold. Die zuständige Handelskammer hat für jede Sendung zu bescheinigen, daß vorstehende Gemüsearten darin nicht enthalten sind. In dem Erlaß ist bemerkt worden, daß kein Anlaß vorliege, etwa hervorgetretenen Tendenzen, die Gemüsesämereien im Inlande zu verteuern, nachzugeben. Im übrigen erteilt die Handelskammer zu Wesel Interessenten Auskunft.

§ **Das Generalkommando zur Bierpreiserhöhung.** Auf die Eingabe des Rheinisch-Westfälischen Wirteverbandes an das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps, in der gebeten wurde, den Brauereien die Bierpreiserhöhung zu untersagen, ist, wie die „Rh.-Westf. Ztg." mitteilt, beim Verbandsvorsitzenden Rudolf Scharz in Solingen folgende Antwort eingegangen:

„Die Frage der Angemessenheit der von den Brauereien des Korpsbezirks im November und Dezember 1915 vorgenommenen Bierpreiserhöhung um 5 Mark ist auf Grund einer größeren Anzahl von Geschäftsabschlüssen der Brauereien und zahlreicher Gutachten von Sachverständigen und kommunalen Preisprüfungsstellen sowie im Benehmen mit der stellvertretenden Intendantur des 3. Armeekorps, welche mit der Bierbeschaffung für die Feldtruppen beauftragt ist, einer eingehenden Nachprüfung unterzogen worden. Danach kann zurzeit eine auf den hiesigen Korpsbezirk beschränkte behördliche Regelung der Bierpreise nicht als zweckmäßig angesehen werden. Vielmehr wird vor einem Eingriff in die gegenwärtige Preisgestaltung zunächst die weitere Entwicklung der allgemeinen Marktverhältnisse für Braugerste und Braumalz und eine einheitliche Regelung der Angelegenheit für den Bezirk der Norddeutschen Brausteuergemeinschaft durch die Reichsregierung abzuwarten sein. Inzwischen werden die Preisprüfungsstellen der Frage weiterhin ihr Augenmerk zuwenden und innerhalb ihrer Bezirke auf den tunlichsten Ausgleich der Interessen der Aktien- und privaten Brauereien, der der Wirte und der Verbraucher hinzuwirken haben."

:-: **Ein 2. Kriegslehrgang für landwirtschaftliche Haushaltungs- und Wanderlehrerinnen,** Landpflegerinnen und für Hausfrauen und Töchter auf dem Lande findet vom 17.—22. Januar in Berlin statt; er soll die Teilnehmerinnen mit den besonderen Anforderungen bekannt machen, die durch den Krieg an die Hauswesen auf dem Lande und in der Kleinstadt gestellt werden. Anmeldungen an die Präsidialwohnung des Abgeordnetenhauses, Berlin W. 66.

* **Falsche ½-Markstücke** sind seit einiger Zeit in Umlauf. Die Falschstücke sind aus weichem Metall gefertigt, so daß man sie mit der Hand wie Blech biegen kann. Die Prägung ist mangelhaft.

Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Probejahr. Die Zeit des Kriegsdienstes wird auf das Probejahr der Kandidaten für den höheren Schuldienst angerechnet. Diese Bestimmung betrifft eine neue Verfügung des Unterrichtsministers an die Provinzialschulkollegien. Es geschieht dies in sinngemäßer Anwendung des Erlasses vom 23. Februar und gilt für die Kandidaten, die am 1. Oktober 1914 das Probejahr angetreten haben und in den Heeresdienst eingetreten sind. Die Anstellungsfähigkeit für den höheren Schuldienst wird zum 1. Oktober 1915 zuerkannt, falls die Kandidaten ein halbes Jahr als Probekandidat ausgebildet worden sind und sich bewährt haben.

*

(:) **Biemenhorst,** 14. Jan. Mit dem 1. Januar ds. Js. wurde die Lehrerin Fräulein Koch von hier nach Bocholt versetzt. Die Königl. Regierung zu Münster ernannte die Lehrerin Fräulein Dammann zur Nachfolgerin.

(*) **Anholt,** 14. Jan. Das Preußische Herrenhaus wählte in seiner gestrigen Sitzung an Stelle des verstorbenen Frhrn. v. Landsberg-Steinfurt Se. Durchlaucht Fürst Alfred zu Salm-Salm zum zweiten Vizepräsidenten.

Neueste Telegramme.

Neue Postwertzeichen.

WTB. **Berlin,** 14. Jan. (Eig. Drahtber.) **Amtlich. Postwertzeichen des Deutschen Reiches mit dem Ueberdruck „Postgebiet Ob.-Ost" werden vom 15. Januar ab für den Bereich der neueingerichteten deutschen Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost in folgenden Sorten ausgegeben: 3, 5, 10, 20 und 40 Pfg., Postkarten zu 5 Pfg., Antwortkarten zu 5 und 5 Pfg. Für Sammelzwecke werden die Wertzeichen bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.**

Die Sturmflut an der Unterelbe.

WTB. **Hamburg,** 14. Jan. (Eig. Drahtber.) **Ein gestern abend wütender Nordweststurm richtete an der Unterelbe starke Verheerungen an. In Glückstadt wurde die Mole größtenteils zerstört. Der Wasserstand erreichte dort die Höhe von 20 Fuß über dem Normalstand. In Wilster wurde die Kirchturmspitze in einer Länge von mehreren Metern abgebrochen. Kugel, Kreuz und Blitzableiter fielen auf dem Marktplatz. In Stade überschwemmte die Sturmflut die untere Stadt vollständig. Der Verkehr in den überschwemmten Straßen muß notdürftig mit Booten aufrecht erhalten werden. Bei der Ropersschen Schiffswerft wurden Baumstämme von erheblicher Stärke fortgeführt. Bei Twielenfleth wurde der Deich stark beschädigt. An seiner Wiederherstellung wird fieberhaft gearbeitet, um einen Deichbruch zu verhindern.**

Verurteilung wegen Landesverrats.

WTB. **Kiel,** 14. Jan. (Eig. Drahtber.) **Vor dem Kriegsgericht beim Landgericht Kiel hatte sich der Kaufmann Jemz Lausen aus Kopenhagen wegen fortgesetzten Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.**

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien,** 14. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind versucht seit gestern früh neuerlich unsere bessarabische Front bei Toporoutz und östlich Racze zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Einen hervorragenden Anteil bei der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie. Seit dem Beginn der Schlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Freiherrn v. Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen v. Bothmer über 5100 Gefangene, unter ihnen 30 Offiziere und Fähnriche, eingebracht. Bei Karpilowska in Wolhynien zersprengten unsere Streifkommandos einige russische Feldwachen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Einzelne Strecken bei Raibl standen unter feindlichem Feuer. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf Birano abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua-Cetinje-Grab-Grahovo hinausgerückt und dringen auch östlich Bilica und Avkovac in montenegrinisches Gebiet ein. Bei Grahovo fielen 3 Geschütze samt ihrer Bedienung, 500 Gewehre, 1 Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsmaterial in unsere Hand. Bei Berane und westlich von Ipek nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Richtigstellung italienischer Lügen.

WTB. **Wien,** 14. Jan. (Eig. Drahtbericht.) **Von zuständiger Stelle wird die Meldung der Agenzia Stefani, nach der von vier österreichisch-ungarischen Flugzeugen, die am 11. Januar Rimini überflogen, eins von Marine-Abwehrgeschützen heruntergeschossen und ins Meer gefallen sein soll, als eine Erfindung bezeichnet. Wie schon aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Flottenkommandos vom 12. Januar ersichtlich ist, kehrten alle Flugzeuge von der Unternehmung gegen Rimini unbeschädigt zurück.**

Italien und der Heilige Stuhl.

WTB. **Rom,** 14. Jan. (Eig. Drahtbericht.) **Corriere d'Italia hebt hervor, daß man sich in den letzten Auseinandersetzungen gefragt habe, wie der Heilige Stuhl über zwei Punkte denke: Ueber die Teilnahme des Papstes an den künftigen Friedensverhandlungen und über die Absicht, bei dieser Gelegenheit die Römische Frage zu lösen. Zum ersten Punkt sagt „Corriere d'Italia": Der Heilige Stuhl hat bisher keinen Schritt getan um eine Einladung zur Teilnahme an der Friedenskonferenz oder zur Uebernahme des Vorsitzes herbeizuführen. Ueber das Ziel des Papstes schreibt das Blatt, daß der Papst dahin wirken wolle, die Lage der Menschheit in dieser kritischen Zeit zu bessern. Es sei aber falsch, anzunehmen, daß der Papst andere, weniger edle Ziele verfolge.**

Konferenzen in Rom.

WTB. **Mailand,** 14. Jan. (Eig. Drahtber.) **Wie Corriere della Sera meldet, hat der König gestern nachmittag beinahe gleichzeitig den Besuch des russischen, des französischen und des englischen Botschafters empfangen.**

Feuer im Militär-Kleiderlager zu Lissabon.

WTB. **Lissabon,** 14. Jan. (Eig. Drahtber.) **Gestern ist im Lager für Militärkleider ein Brand ausgebrochen, der aus verbrecherischer Absicht gelegt worden ist. Außer Sachschaden wurden 3 Personen getötet und zahlreiche verletzt. Man glaubt, daß noch mehr Leichen unter den Trümmern liegen.**

Die Beute von Gallipoli.

WTB. **Konstantinopel,** 14. Jan. (Eig. Drahtbericht.) **Das Hauptquartier teilt mit: Die Engländer veröffentlichen noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß der Rückzug bei Anaforta und bei Ari Burun freiwillig und in voller Ruhe erfolgte. Unsere bisher festgestellte Beute, welche die wirklich vorhandene noch nicht vollständig angibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überstürzt war. Die bisher festgestellte Beute umfaßt zehn Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 13 Bombenwerfer, 45 000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 87 Leichter und Brückenkräne, 2850 Zelte, 1850 Tragbahren, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21 000 Konservenbüchsen, 5000 Sack Getreide, 12 500 Schippen und Hacken. In dieser Zahl sind die Wasserbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten.**

Die Blockade Kameruns.

WTB. **Paris,** 14. Jan. (Eig. Drahtber.) **Die Blockade Kameruns wird vom 10. Januar ab auf die Küstenstriche zwischen der Mündung des Sagana und der Mündung des Campa eingeschränkt werden.**

Roosevelts Absichten bezügl. der Präsidentenwahl.

WTB. **London,** 14. Jan. (Eig. Drahtber.) **„Daily Telegraph" meldet aus Newyork: Roosevelt werde demnächst nach Westindien reisen. Er erklärte, nicht für die Präsidentenwahl zu kandidieren. Aber seine Agenten arbeiten eifrig mit den Wahlkomitees. Die Ueberzeugung wächst, daß Roosevelt Wilson bei der Wahl gegenübertreten wird und daß er nicht nur von seiner eigenen Partei, den Progressisten, sondern auch von den Republikanern als Kandidat aufgestellt werden wird.**

Folgen der Dürre in Australien.

WTB. **London,** 14. Jan. (Eig. Drahtber.) **Nach einer Meldung der „Times" aus Melbourne erlitt Queensland infolge der Dürre einen ungeheuren Verlust seiner Viehbestände. Der Rückstand an Schafen, die 1914 23 Millionen zählten, betrug im letzten Jahre 35 Prozent. Der Verlust an Rindvieh wird auf 20 Prozent geschätzt.**

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 16. Jan.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bittandacht. 4 Uhr Todesangst-Bruderschaft und Bittandacht. Die Kommunionmädchen, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr Vorbereitung.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 5¼ Uhr Andacht.

Liebfrauen. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 7¼ Uhr ist keine hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. Predigt ist 9 und 10 Uhr. 2 Uhr Christenlehre nebst Bittandacht.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre u. Bittandacht. — Josephs-Verein: Hl. Messen: Montag 7 Uhr für † Heinr. Nakotte. Dienstag 7 Uhr für † Heinrich Neesing.

St. Agnes. (Hospital.) 8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. 9 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.

Beken. ½7 Uhr hl. Messe. ½8 Uhr hl. Messe und gemeinschaftl. Kommunion der Sodalen und Knaben. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Andacht.

Raesfeld. 7 Uhr hl. Messe. Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Kinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Weihnachtsandacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

St. Klara. Dienstag 5¼ Uhr Antoniusandacht.

St. Agnes. (Hospital.) Freitag, 21. Januar, Feier des 13stündigen Gebetes. 6 Uhr Aussetzung und hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 3 Uhr Andacht. 6 Uhr Schlußandacht.

Liebfrauen. Mittwoch und Freitag ist abends ½9 Uhr Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Donnerstag nachmittag 2½ Uhr Frauen- und Jungfrauenverein.

Gemen. Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.

Oeding. Sonntag nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Bekanntmachung

Die Vorratserhebung über das vorhandene Brotgetreide usw. vom 16. November 1915 hat ein so ungünstiges Ergebnis gehabt, daß dasselbe augenscheinlich hinter dem tatsächlichen Ernteertrage erheblich zurückbleibt. Es ist daher eine eingehende Nachprüfung der Vorratserhebung angeordnet worden. Um diese zu erleichtern, soll von einer Strafanzeige gegen diejenigen Eigentümer von Brotgetreide, Hafer und Mehl, welche unrichtige Angaben gemacht haben, in den Fällen abgesehen werden, in denen die Anzeigenden ihre bisherigen Angaben bei den Ortspolizeibehörden bis zum 24. Januar ds. Js. selbst berichtigen. Im übrigen wird die Nachprüfung auf das Genaueste durchgeführt und werden falsche Angaben schonungslos und ohne jede Rücksicht auf Stellung und Ansehen der Person behufs Bestrafung gemäß § 11 der Bundesratsverordnung vom 22. Oktober 1915 (R.G.Bl. S. 691) zur Anzeige gebracht werden, und werden bei vorsätzlicher Unterlassung der Anzeige oder bei Abgabe von wissentlich unrichtigen oder unvollständigen Angaben neben der Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark die sämtlichen verschwiegenen Vorräte als dem Staate verfallen erklärt werden können.

Borken, den 14. Januar 1916.

Der Landrat: Graf von Spee.

In allen Haushaltungen ist jetzt die Seifenfrage brennend geworden. Nicht nur, daß gute Seife kaum noch zu haben ist, auch die Preise sind gewaltig in die Höhe gegangen. Dabei ist die Seife durchaus nicht besser, sondern oft kann das Gegenteil festgestellt werden. Das ist eine Klage, die man tagtäglich aus dem Munde von tausenden Hausfrauen vernehmen kann. Die Fabrikanten von Seife sind gezwungen, zu allen möglichen Ersatzmitteln zu greifen; daß sich darunter auch recht zweifelhafte befinden, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Unsere Hausfrauen brauchen aber nicht zu verzagen, denn die schon seit 40 Jahren im Gebrauch befindliche und in Millionen von Haushaltungen eingeführte Henkel's Bleich-Soda ist ein vorzüglicher Ersatz für Seife. Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda eingeweicht wird. Auch zur Reinigung aller Haushaltungs- und Küchengeräte ist Henkel's Bleich-Soda vorzüglich. Es gibt im Haushalt fast keinen Gegenstand, der nicht mit Henkel's Bleichsoda tadellos und wie neu gereinigt werden könnte. Wer sparen und auf frühere Annehmlichkeiten nicht verzichten will, gebrauche heute mehr als bisher Henkel's Bleichsoda.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklame- u. Anzeigenteil: Franz Hegaen. Sämtlich in Bocholt.

Warenhaus A. WEYL

empfiehlt zu fabelhaft billigen Preisen

Damen- und Kinder-Konfektion.

Gruppe 1 **Damen-Blusen** gestreift Flanell **Kittelkleidchen** in einfarbigen Stoffen **Damen-Blusen** karriert mit Samtkragen **Kittelkleidchen** **95 Pf.** / **1.95**	**Gruppe 2** **Damen-Blusen** **Kleiderröcke** **Kinder-Mäntel** **Kinder-Kleider** **3.75**	**Gruppe 3** **Damem-Mäntel** **Kleiderröcke** **Damen-Blusen** schwarz und farbig **Kinder-Mäntel** **5.00**
Gruppe 4 **Damen-Mäntel** **Sportjacken** **Damen-Blusen** **Kleiderröcke** **Kinder-Mäntel** **8.75**	**Gruppe 5** **Damen-Paletots** **Taillenkleider** **Kleiderröcke** **Damen-Blusen** **Kinder-Mäntel** **12.50**	**Gruppe 6** **Jacken-Kleider** **Taillenkleider** **Farbige Paletots** **Schwarze Paletots** **Kinder-Mäntel** **15.00**
Gruppe 7 **Jackenkleider** **Taillenkleider** **Schwarze Paletots** **Farbige Paletots** **18.00**	**Gruppe 8** **Jackenkleider** **Taillenkleider** **Schwarze Paletots** **Farbige Paletots** **29.00**	**Gruppe 9** **Jackenkleider** **Schwarze Paletots** **Astradian-Paletots** **39.00**

Nutzholzverkauf.

Samstag den 29. d. Mts., vorm. 11 Uhr, kommt in der Wirtschaft Huyink in Anholt, Westf. zum öffentl. parz. Verkauf das in der Schweiz (Park) lagernde Eichennutzholz:

217 Eichenstämme und Abschnitte mit rund 96 qm meist mildes Holz zu Schneid-Schreinerei, Bau- und Geschirrholz. z. B. auch zu Seepfählen geeignet.

Das Holz zeigt auf Wunsch nach vorherzeitiger Anmeldung an: Förster Müsse, Anholt i. Westf. Aufmaßlisten stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Der Fürstliche Forstmeister
Heck.
Königl. Forstassessor

Holzverkauf.

Dienstag den 25. Januar, vormittags 11¼ Uhr beginnend, kommt in der Wirtschaft Venderbusch, Vehlingen, zum öffentlichen parz. Verkauf:

5 Eichenstämme, 17 Kiefern-Dürrholzstämme (Brennholz), 19 Haufen mit 1600 Stück Eichenrechtpfähle à 1.80 lang. 1 Haufen, 2 Rm. Eichenstangenreisig, 1 Haufen — 1,5 Rm. Kiefernstangenreisig. 24 Haufen Eichenreiser, 11 Haufen gemischte Reiser, 15 Haufen und 31 Partien Kiefernstangenreisig.

Das Holz lagert in Millingen — Wolfs Vehlingen, Forsthaus Kiwitt, Hohenhorster Büschen, in der Breels bei Isselburg.

Das Holz zeigt auf besonderen Wunsch vor und gibt Auskunft: Förster Müsse, Anholt in Westf.

Der Fürstliche Forstmeister
Heck.
Königl. Forstassessor.

Wegen vollständiger Aufgabe der Obstbaumzucht

gebe ich den Restbestand billigst ab.

Wwe. Lehrer Holle,
Westum.

Theater-Verein e. V.

Montag, den 17. Januar 1916, im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins und der Stadt Bocholt:

Gastspiel der Rhein.-Westf. Verbandsbühne Düsseldorf

Die Ahnfrau

Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.

Anfang 8 Uhr — Ende gegen 10½ Uhr.

Preise der Plätze:
Parkett 1. — 13. Reihe Mk. 1,75
14. u. folgende Reihen Mk. 1.—
Gallerie Mk. 0,50
im Vorverkauf.

Der Vorverkauf findet von Samstag den 15. bis Montag den 17. mittags 1 Uhr in den Buchhandlungen von J. & A. Temming und Josef Neyenhaus statt.

Kreuzbündnis V. a. K., Rhede.

Sonntag nachmittag nach der Andacht findet die satzungsgemäße

Jahres-General-Versammlung statt.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Vorstandswahl,
4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

NB. Nach der Versammlung **Verlosung der Geschenke** für die Vertrauensleute.

Den werten **Pferdezüchtern** zur gefl. Mitteilung daß meine beiden **angekörten**

Hengste



auf dem **Gute Ströting** zur Benutzung stehen.

Heinr. Honsel, Büngern.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Für unsere Krieger im Felde

in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen

Gummi-Westen	Gummi-Hosen
Leder-Westen	Gummi-Mäntel
Pelz-Westen	Aegirin-Mäntel

Hermann Pottmeyer

Bocholt, am Markt.